

CONSIGLIO REGIONALE DEL TRENINO - ALTO ADIGE  
REGIONALRAT TRENINO - TIROLER ETSCHLAND

UFFICIO RESOCONTI CONSILIARI  
AMT FÜR SITZUNGSBERICHTE

SEDUTA

104.

SITZUNG

17 - 3 - 1967

Presidente: PUPP

Vicepresidente: BERTORELLE



## INDICE

### **Disegno di legge n. 82:**

**« Stati di previsione dell'entrata e della spesa della spesa della Regione Trentino-Alto Adige per l'esercizio finanziario 1967 »**

**pag. 3**

## INHALTSANGABE

### **Gesetzentwurf Nr. 82:**

**« Haushaltseinnahmen- und Ausgabenvorschlag der Region Trentino-Tiroler Etschland für das Rechnungsjahr 1967 »**

**Seite 3**

A CURA DELL'UFFICIO  
RESOCONTI CONSILIARI

Ore 10.17.

PRESIDENTE: La seduta è aperta. Appello nominale.

de CARNERI (Segretario questore - P.C.I.): *(fa l'appello nominale)*.

PRESIDENTE: Lettura del processo verbale della seduta 16.3.1967.

de CARNERI (Segretario questore - P.C.I.): *(legge il processo verbale)*.

PRESIDENTE: Osservazioni al processo verbale? Nessuna, il processo verbale è approvato.

Io vorrei pregare i singoli gruppi di nominare i rappresentanti per la commissione, prevista dall'ordine del giorno n. 3, avente l'incarico della elaborazione delle modifiche da proporre al disegno di legge n. 2085, attualmente all'esame del Senato, e al disegno di legge per la difesa del suolo.

Passiamo ora alla discussione articolata del *disegno di legge n. 82: « Stati di previsione dell'entrata e della spesa della Regione Trentino - Alto Adige, per l'esercizio finanziario 1967 »*, nella parte riguardante la spesa.

Siamo all'assessorato finanze e patrimonio; finora nessuno ha chiesto di parlare su questo assessorato.

C'è qualcuno che chiede la parola su un articolo del bilancio?

*Cap. 10 - Personale della Regione e personale di altre Amministrazioni in servizio presso l'Amministrazione regionale; stipendi ed altre assegni di carattere continuativo (spese fisse e spese obbligatorie) . L. 629.000.000*

Sul cap. 10 ha la parola il cons. Posch. Bitte ich verstehe nichts.

*(Prego, non capisco nulla.)*

BRUGGER (S.V.P.): ...

PRESIDENTE: Der Herr Assessor hat gestern schon den Bericht gegeben. Wer nicht da war, war nicht da. Ich kann nicht dafür. Die Herren müssen eben dableiben, bis die Sitzung zu Ende ist, dann werden sie alles hören.

Jetzt gehen wir zur Diskussion der einzelnen Kapitel über. Herr Posch hat sich zum Kap. 10 gemeldet.

*(L'assessore ha già fatto ieri la sua relazione. Chi non c'era non c'era ed io non*

*posso farci nulla. I signori devono appunto rimanere in aula fino al termine della seduta se vogliono sentire tutto.*

*Ora passiamo alla discussione sui singoli capitoli. Il signor Posch ha chiesto la parola per il capitolo 10.)*

POSCH (S.V.P.): Herr Präsident! Vorher eine technische Frage zur Geschäftsordnung. Wenn ich richtig verstanden habe, werden die Kapitel nicht so wie früher von Ihnen heruntergelesen und, falls sich niemand meldet, gelten sie als genehmigt, sondern es wird nur das jeweilige Kapitel behandelt und dann darüber abgestimmt.

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Nur einige Gedanken zum Kap. 10: dienstleistendes Personal in der Region. Wenn ich recht informiert bin, so beschäftigt die Region über 1000 Angestellte und Arbeiter. Von diesen 1000 Angestellten und Beschäftigten arbeiten etwa 600 in den verschiedenen Verwaltungsbüros und -abteilungen der regionalen Organisation und etwa 400-500 als Arbeiter in den Außenstellen, entweder als Handwerker, Forstarbeiter usw. Wenn Sie den Bericht des Finanzassessors in die Hand nehmen, können Sie daraus ersehen, daß die Region im Jahre 1967 für das Personal — einschließlich aller sozialen Lasten, aber ohne die Ruhestandsbezüge — insgesamt 3,5 Milliarden Lire ausgibt. Wenn ich diese Ausgaben­summe mit den gesamten Kapitals- und laufenden Ausgaben des Regionalhaushaltes vergleiche, dann macht die Personalausgabe 20% davon aus. Un wenn ich nur die laufenden Ausgaben, Verwaltungsausgaben, ohne die Kapitalbewegung rechne, dann steht der Personalaufwand der Region in einem Verhältnis von 40%.

Es ist Ihnen allen bekannt und kein Geheimnis, daß allgemein auf der ganzen Welt, aber ich glaube besonders auch bei uns in Italien die Bürokratie einer Reform bedarf. Man spricht schon seit Jahren von einer Verwaltungsreform, von einer Reform der Bürokratie. Und erst letzthin hat man in der Zeitung gelesen, daß ein Universitätsprofessor aus Mailand Studien abgeschlossen und entsprechende statistische Daten veröffentlicht hat, aus denen hervorgeht, daß ein großer Teil der heute in den staatlichen und halbstaatlichen Stellen angestellten Menschen unproduktiv arbeitet, an Leerläufen sitzt, und daß daher die bürokratischen Einrichtungen von Grund auf durch eine entsprechende Reform erneuert werden müßten.

Warum ich das sage, fragen Sie, nachdem wir ja vom Personal sprechen und nicht von Büroeinrichtungen und Verwaltungssystemen? Ich sage dies, weil ich auf dem Standpunkt stehe, daß der Personaleinsatz sehr eng mit der Einrichtung, mit dem Arbeitssystem, mit dem ganzen Verwaltungsapparat, wie Maschinen, Datenverarbeitungsapparaten usw., zusammenhängt und daß das eine und das andere zusammengehört. Deshalb ist meine Frage an die zuständige Stelle im Regionalausschuß: Was ist bis heute in der Region getan worden, um den Verwaltungsapparat, um die mangelhafte technische Einrichtung in unseren regionalen Ämtern zu modernisieren und zu rationalisieren? Diese Rationalisierung, diese Modernisierung innerhalb des Büroapparates ist notwendig, um die Produktivität der dort eingesetzten Arbeitskräfte zu steigern. Wenn ich von Steigerung der Produktivität der Arbeitskräfte spreche, dann bitte ich Sie, mich nicht mißzuverstehen. Es dreht sich hier nicht um das Herausholen des Letzten, es dreht sich hier auch nicht um

das Ausnützen von den Menschen, die bestimmten Arbeiten zugeteilt sind, sondern es dreht sich bei der Rationalisierung und Modernisierung des äußeren Mechanismus darum, die dort arbeitenden Menschen in ihrer Menschlichkeit aufzuwerten, damit sie nicht als Nummern einen abstumpfenden Dienst versehen müssen, sondern als wollwertige Mitarbeiter einen Dienst und eine Arbeit leisten können, die der menschlichen Würde und den menschlichen Fähigkeiten entspricht. Es kann ja wirklich passieren, wie ja auch bestätigt worden ist, daß in den staatlichen Ämtern, und somit auch in unseren regionalen Ämtern, ein gewisser Leerlauf vorkommt. Dieser Leerlauf kann verhindert werden, wenn die äußere Einrichtung rationalisiert, mechanisiert und automatisiert wird, wodurch weitere Ausgaben für das Personal erspart und auch die Leistungskraft, die menschliche Mitverantwortung dieser Mitarbeiter gesteigert und die Arbeit sinnvoller gestaltet wird, als das vielleicht da und dort der Fall ist. Ich frage Sie: Was ist bisher getan worden, um die in der Region, sei es im Büro oder im Außendienst beschäftigten Kräfte weiterzubilden, um ihnen durch entsprechende Kurse eine weitere Ausbildung zu verschaffen, die sie in die Lage versetzt, ihren Dienst besser durchzuführen?

Abschließend möchte ich sagen, daß eine Rationalisierung und Modernisierung der technischen Einrichtung notwendig ist und möchte diesbezüglich gerne wissen, was bisher in dieser Sache getan worden ist und was man in Zukunft noch zu tun gedenkt? Dann möchte ich bitten, daß für einen sinnvollen Einsatz unserer Mitarbeiter und für deren weitere Ausbildung Sorge getragen wird. Ich glaube, daß diese beiden Maßnahmen — Rationalisierung der Einrichtung und ent-

sprechende Führung des Mitarbeiterstabes — eine wesentliche Ausgabeneinsparung für die Zukunft bedeuten können, ganz abgesehen von der Aufwertung, die wir damit den Mitarbeitern, die in der Region beschäftigt sind, geben können.

*(Signor Presidente! Innanzi tutto una domanda tecnica sul regolamento interno. Se ho ben capito lei non procederà più, come prima, alla lettura dei capitoli i quali, nel caso nessuno avesse chiesto la parola erano da considerarsi approvati, ma vi procederà invece trattando di volta in volta un singolo capitolo, per poi passare alla votazione.*

*Signor Presidente! Signore e Signori! Solo qualche mia riflessione sul Cap. 10: personale in servizio nella Regione. Se non sono male informato, la Regione dà lavoro ad oltre mille fra impiegati ed operai. Di queste mille persone circa seicento sono occupate nei diversi uffici e reparti amministrativi del complesso regionale, e le rimanenti 4-500 lavorano, in qualità di artigiani, di guardie forestali ecc., in posti periferici. Scorrendo la relazione dell'Assessore alle Finanze, si può rilevare che nel 1967 la Regione spenderà per il personale — compresi tutti gli oneri sociali ed escluse però le percezioni di quiescenza — complessivamente 3,5 miliardi di lire. Confrontando questa cifra con il totale delle spese, sia correnti che in conto capitali, ne risulta che le spese per il personale investono il 20% del bilancio regionale. E contando solo le spese correnti, quelle per l'amministrazione, senza il movimento capitali, il rapporto va conteggiato nel 40%. Tutti sapete, non è certo un mistero, che nel mondo in generale, ma specialmente qui in Italia, la burocrazia necessita di riforma. Già da anni si parla di una riforma amministrativa e di una*

*riforma della burocrazia. Proprio recentemente la cronaca riportava che un professore universitario di Milano dopo aver condotto a termine degli studi statistici, ne ha resi pubblici i relativi dati, dai quali emerge che una parte rilevante di coloro che oggi ricoprono impieghi statali e parastatali, svolge un'attività improduttiva, lavoro a vuoto, e pertanto è necessario che mediante un'adeguata riforma vengano rinnovate sin dalle radici le istituzioni burocratiche.*

*Visto che si stava parlando di personale e non di attrezzature d'ufficio e di sistemi amministrativi, mi si chiederà il perché di questa mia citazione. L'ho fatta in quanto sono dell'avviso che l'impiego del personale sia strettamente connesso a tutto il meccanismo che regola l'apparato amministrativo, come macchine, perforatrici meccanografiche ecc. e l'una cosa è collegata all'altra. Per questo chiedo ora al competente organo della Giunta regionale: che si è fatto sino ad oggi nella Regione per rendere più moderno e razionale il sistema amministrativo, il difettoso impianto tecnico dei nostri uffici regionali? Razionalizzare e modernizzare il complesso burocratico è necessario ai fini di un incremento produttivo della mano d'opera. E prego di non fraintendermi se parlo di incremento produttivo. Qui non si tratta infatti di voler spremere gli uomini al massimo, né di voler sfruttare coloro che sono adibiti a determinati lavori, ma di tendere, mediante una razionalizzazione ed una riforma del meccanismo esterno, a rivalorizzare gli aspetti umani di quelle forze lavorative che prese nelle spire di questo stordente apparato, finiscono col venire considerati non più di un'entità numerica, mentre dovrebbero essere chiamati a prestare, quali collaboratori, un servizio ed un lavoro che corrispondano alla dignità ed alla capacità*

*umana. Certo può accadere, come del resto è stato provato, che negli uffici statali, e così pure nei nostri, si verifichi un certo spreco di forze lavorative. A ciò si potrebbe ovviare razionalizzando, meccanizzando ed automatizzando l'apparato esterno, il che significherebbe risparmio di ulteriori spese per il personale nonché un maggior rendimento ed un maggior senso di corresponsabilità da parte di questi collaboratori. Ora io chiedo: cosa è stato fatto finora per dare un'istruzione su più vasta scala alle forze lavorative della Regione, sia quelle insediate negli uffici che quelle dislocate nei posti di lavoro periferici onde metterle in condizione, mediante adeguati corsi di perfezionamento, di svolgere meglio il loro servizio?*

*E concludendo vorrei ribadire che una razionalizzazione ed un ammodernamento dell'attrezzatura tecnica sono veramente necessarie, e desidererei sapere cosa sia stato fatto finora in merito e cosa si intenda fare in futuro. Vorrei pregare inoltre che si provveda ad un migliore impiego dei nostri collaboratori, ad adeguati corsi istruttivi che consentano loro il necessario perfezionamento. Ritengo che con questi due provvedimenti — razionalizzazione delle attrezzature ed una giusta direttiva nello staff dei collaboratori, si possa col tempo conseguire un non indifferente risparmio di tasse, e ciò a prescindere dalla rivalutazione di cui potrebbero venire a godere i nostri collaboratori.)*

PRESIDENTE:

Cap. 280 - Disavanzo dell'Azienda speciale per la gestione delle Terme di Levico - Vetriolo e Roncegno (legge regionale 19 febbraio 1964, n. 9) L. 10.000.000

Sul cap. 280 ha la parola il cons. Ceccon.

PREVE CECCON (M.S.I.): On. Presidente, on. assessore, ho ieri ascoltato con attenzione la relazione proposta all'assessorato che stiamo ora discutendo, e l'ho seguita con particolare attenzione, on. assessore, perché con particolare attenzione avevo letto, nell'allegato alle dichiarazioni del Presidente della Giunta regionale, il compendio dell'attività svolta dall'assessorato per le finanze e il patrimonio. A dir il vero, non è che ci fosse stata consentita una panoramica approfondita, come l'importanza dell'assessorato da lei retto richiederebbe, in quelle dichiarazioni, in quell'allegato, perché scheletricamente ci si era parlato di una attività del tutto marginale, e che poco contributo può recare, quando essa è conosciuta, alla valutazione della politica che con il bilancio si vuole attuare. Infatti non è che abbia molta importanza il sapere che 12 sono gli enti ai quali la Regione dà la propria adesione pagando il relativo canone annuo; non è che molta importanza rivesta, per valutare una politica dell'assessorato alle finanze, il conoscere il numero dei convegni e il numero dei congressi e delle manifestazioni e celebrazioni pubbliche, alle quali la Regione interviene. E in questo allegato, in questo supplemento alle dichiarazioni programmatiche dell'on. Presidente della Giunta, l'aggiungere che 27 sono gli artisti, i quali hanno goduto, nelle due province, l'attenzione dell'assessorato da lei retto per l'acquisto di opere, non è anche fatto che esca dalla ordinaria amministrazione, per trasferirsi in un panorama più vasto di politica. E l'affermare, come si afferma in questi allegati al bilancio, che è stato disposto l'acquisto di divise ed oggetti vari di vestiario per il personale forestale, anche mi pare non contribuisca molto

ad una discussione, su un certo piano, su certe prospettive, come sempre dovrebbe essere la discussione che qui dentro si conduce. E allorché si afferma in quella relazione, che sono state impegnate le somme disponibili per spese di funzionamento degli uffici centrali regionali, oppure che si sono impegnati gli importi per il funzionamento degli uffici periferici, oppure che si sono riparati i mobili, io sono perfettamente d'accordo, on. assessore, nel comprendere che tutto ciò rientra nella normale amministrazione, che tutto ciò fa parte della comune e giornaliera *routine* di una amministrazione regionale, e che pertanto, anche se non trovasse posto questa affermazione e questa elencazione in documenti aggregati al bilancio regionale, sarebbe perfettamente indifferente. E quando si afferma che a cura della ragioneria è stato anche predisposto il disegno di legge di autorizzazione all'esercizio provvisorio del bilancio, siamo perfettamente d'accordo che la ragioneria assolve ad un suo compito istituzionale, che non può assolvere ad altri compiti all'infuori di questo, e che quindi ci si può risparmiare tanta carta stampata, tanti volumi da portare con noi, per darci queste notizie, mentre nell'istante in cui le notizie utili si dovrebbe fornire, queste vengono a mancare. Perché nell'allegato al bilancio, per quanto riguarda la partecipazione della Regione a società, si dice testualmente: « Per quanto riguarda la partecipazione della Regione ad enti o società, sono stati adottati quei provvedimenti amministrativi che rendevano utile e necessario l'intervento dell'amministrazione regionale ».

Ora mi pare che se c'è tema, se c'è argomento, se c'è qualificato intervento da sostenere, se c'è messe di notizie da offrire al Consiglio, mi pare che queste dovevano essere proprio configurate qui dentro, per

quello che riguardava questo importantissimo settore delle nostre partecipazioni, risparmiando tutto quello che è ordinaria amministrazione. Mi pare, on. assessore — questo premesso —, che non sarebbe corretto scivolar via sulle sue dichiarazioni, e non sarebbe corretto il scivolar via su quella che è l'impostazione generale del bilancio, senza che chi lo crede non debba proporre le sue considerazioni. Perché credo sia una cattiva abitudine quella che abbiamo presa da tanto tempo noi qui dentro, quella cioè di dare per letta la relazione accompagnatoria del bilancio, stilata dal suo assessorato. Tutto un insieme di informazioni, di impostazioni generali, di considerazioni che possono sorgere, di notizie che ci danno chiara e palese la visione politica e la visione tecnica che del bilancio l'amministrazione ha e possiede e offre alle considerazioni dell'on. Consiglio, vengono tranquillamente accantonate, perché si fa fatica a leggere una relazione, specialmente quando essa è nutrita di elementi comparativi, di cifre, di informazioni analitiche, di statistiche, ecc. Quindi io penso che non si debba continuare su questo cammino e si debba invece ricercare un tantino in noi la opportunità e la esigenza di compiere anche una fatica. Oltretutto è doveroso anche nei confronti di chi amministra.

Nella relazione che il Presidente della Giunta regionale ci ha proposto e anche dalle dichiarazioni che lei ieri ha fatto, on. assessore, si è affermato o si è messo in rilievo giustamente, come nel bilancio del Trentino-Alto Adige il 49,75% degli investimenti riguarda le spese correnti, mentre il 50,25% riguarda spese in conto capitale. In altri termini abbiamo la classica bipartizione delle spese proficue a movimentare la economia, a

sancire e a delimitare l'importanza e l'ampiezza degli oneri sopportati dal bilancio regionale, per promuovere e creare nuove fonti di lavoro, per sviluppare la nostra economia, e abbiamo la individuazione della cifra invece che sfugge a questo incarico, a questo compito. Si dice — ed è giusto, mi pare — che da questi dati appare evidente il grado di qualificazione — è il termine che anche ieri lei ha usato — appare evidente il grado di qualificazione della spesa regionale. Io vorrei permettermi una osservazione: vorrei dire che questo è vero fino a un certo punto, on. assessore. È vero fino a un certo punto, perché infatti — e lei se ne sarà forse accorto, anzi se ne sarà senz'altro accorto nella sua quotidiana esperienza di amministratore — non vuol dire che gli investimenti in conto capitale siano sempre investimenti produttivi; sono investimenti necessari, questo è evidente, ma non sempre sono investimenti produttivi. E non solo sono per due motivi di fondo: innanzitutto perché nei fondi in conto capitale trovano collocazione anche gli oneri che l'amministrazione sostiene per il personale, che agisce, che opera, che interviene appunto nei settori di intervento. Ivi svolge esso le sue mansioni. E nella nuova impostazione del bilancio questi oneri effettivi vengono nascosti, deflati entro gli investimenti per opere produttive. E poi non è sempre vero che gli investimenti in conto capitale siano produttivi, anche perché non sempre la politica degli investimenti comporta la formazione di un nuovo reddito. Non sempre, e sarebbe molto utile ed interessante accorgerci, vedere e analizzare e cercare di comprendere una volta tanto, come gli investimenti creati dalla Regione Trentino-Alto Adige abbiano inciso nella formazione del nuovo reddito. E direi che a questo punto sarebbe utile tentare di

instaurare un raffronto, anche per avere l'idea della bontà di una nostra politica, tentare un raffronto con le spese altrui, così bipartite, con le spese sostenute dalle altre Regioni a statuto speciale e dallo stesso Stato. Ci accorgiamo, se analizziamo i bilanci di questi enti, che lo Stato ha l'81% del proprio bilancio investito in spese correnti, mentre il 19% va alle spese in conto capitale. Dobbiamo a questo riguardo però pensare, on. assessore, che lo Stato ha oneri infiniti di personale, che gli enti autonomi non hanno. Basta porre mente alla Magistratura, basta porre mente all'esercito, ed è quindi ovvio che l'81%, in proporzione al nostro, sia ancora un indice non eccessivo. In proporzione noi investiamo di più dello Stato, in questo settore degli oneri correnti. La Sicilia ha per spese correnti il 70,7% del proprio bilancio; in conto capitale il 29,3%. La Sardegna, per spese correnti ha il 50,3%; in conto capitale il 49,7%. Forse la Sardegna, di fronte a queste percentuali, saremmo indotti a pensare che è sullo stesso livello della Regione Trentino - Alto Adige, ma così non è, on. assessore. L'onere delle spese in conto capitale, 49,7%, tale risulta perché vi è da pensare ai fondi per le aree depresse, a cui partecipa la Sardegna e che sono stati recepiti da quel bilancio, e che inevitabilmente innalzano la percentuale degli oneri in conto capitale, altrimenti la proporzione sul puro bilancio della Regione sarda sarebbe ben diversa. Sarebbero molto più alti gli oneri in conto corrente, che non quelli in conto capitale. Il Friuli - Venezia Giulia ha imbrocato la strada che lo porterà in poco tempo ad essere a pari della Sicilia, perché le spese correnti quest'anno sono il 33,3%, mentre quelle in conto capitale sono ancora il 66,4%. Non dobbiamo però dimenticare che lo scorso

anno la proporzione era del 24% di fronte al 33,6%, e quindi in un anno il Friuli ha compiuto passi da gigante. Da questa analisi, da questi rilievi, fatti e condotti sui bilanci delle altre Regioni e sul bilancio dello Stato, noi ci accorgiamo, on. assessore, come in definitiva la nostra posizione non sia una posizione migliore di quella delle altre Regioni, e soprattutto come la nostra posizione, di fronte a quella dello Stato, sia proporzionalmente da affiancare ad un indice peggiorativo piuttosto che ad un indice di bontà amministrativa.

Se poi noi guardiamo, on. assessore, il nostro bilancio nella sua ripartizione convenzionale, vedrà che non potremo far a meno di considerare azzardato il proclamare, come si è proclamato, che il 76,40% delle spese è destinato a fini di elevazione e di progresso della collettività regionale. La trovo azzardata io questa affermazione. La trovo azzardata perché in quel 76,40% si annida, una volta ancora, il costo del personale e della funzionalità dell'istituto autonomistico. Se guardiamo al nostro bilancio, ci accorgiamo, on. assessore, come il costo del personale ammonti a 3 miliardi 384 milioni 500 mila lire, e come siano presenti nel nostro bilancio oneri, altri oneri — vedi mutui, ecc. — per un miliardo 672 milioni 500 mila lire. Il che vuol dire che queste spese investono un totale di 5 miliardi 57 milioni, a cui vanno aggiunti gli oneri del Consiglio regionale, che toccano i 463 milioni, e pertanto gli investimenti della Regione, che vanno detratti da quel 76% di oneri produttivi, vanno detratti per una cifra pari a 5 miliardi 520 milioni. Lei s'accorgerà allora on. assessore, come sia logica l'affermazione che prima mi sono permesso di fare, sul non ritenere che quel 76%

vada calcolato tutto all'innalzamento del livello sociale, allo stimolo della nostra economia.

Ed un altro indice, che ci fa pensare a questa nostra situazione, è quello vantato e decantato, cioè il 20% relativo agli interventi in campo sociale. Io capisco, on. assessore, io capisco come sia questo il tipico settore su cui si attua la politica intesa a giungere ad assicurare una redistribuzione del reddito che si è creata durante l'anno. Lo capisco benissimo. E questa redistribuzione del reddito è ovvio che avvenga secondo criteri e concetti di giustizia, giustizia sociale, e non certo secondo i classici concetti di produttività. Lo comprendo. Però sono altrettanto convinto, on. assessore, che tale politica debba necessariamente trovare a un certo momento innanzi a sè dei limiti invalicabili, oltre ai quali non si può andare, perché altrimenti le spese necessarie sempre all'incentivazione verrebbero a subire una naturale flessione. E mi pare che in questo settore, on. Presidente, della redistribuzione del reddito, si è ormai superato il miliardo delle spese correnti. Sono 1170 milioni fissi, che anno dopo anno noi troveremo sul nostro bilancio, ai quali vanno aggiunti altri 200 milioni, che appartengono al bilancio del settore degli enti locali per l'assistenza. In tutto 1370 milioni, che uniti ai 1383 assorbiti dagli ammortamenti, portano a 2753 milioni le detrazioni da attuare su quel famoso totale. Ed io, on. Presidente, non so fra quanto tempo bisognerà che troviamo tra di noi il coraggio di porre un limite a questa corsa del bilancio. Lei è assessore alle finanze, lei deve avere la preoccupazione di garantire a tutti il finanziamento per attuare una determinata politica, ma nel momento in cui lei a tutti garantisce il finanziamento per una determinata politica,

deve trovare anche la esigenza di enucleare le direttive, naturalmente in senso collegiale, le direttive che una politica deve avere, e deve accorgersi anche che esiste una estetica del bilancio, e deve cercare che questa estetica, che non ha funzione puramente edonistica, non venga rotta, perché altrimenti è proprio una politica degli investimenti che verrà definitivamente troncata. Dobbiamo avere il coraggio, on. assessore, di ricordare tra di noi che i deficit accumulati ormai dalle due Casse provinciali di malattia, toccano i 4 miliardi. E non siamo ancora noi convinti che le leggi 22 e 23 trovino la copertura; noi siamo convinti che trovano la indicazione esatta dei servizi che si devono prestare, ma non siamo certi che i servizi accollati alle due Casse provinciali di malattia abbiano la relativa copertura. Cosa succederà se andremo avanti di questo passo? Arriverà il momento che dovremo consegnare il nostro bilancio ai due Presidenti delle Casse provinciali di malattia, perché essi lo amministrino. La demagogia, on. Presidente, a un certo momento — quando diventa tale, intendiamoci, quando diventa tale, quando minaccia di diventare tale — esige un suo costo, che penso nessun bilancio di ente pubblico debba prestarsi a sopportare. Ho visto che lei ha parlato di qualificazione. Ne ha parlato e ha fatto bene. Ne ha parlato quando ha detto che la qualificazione del bilancio è data proprio da quel fondo accumulato per l'intervento nei provvedimenti legislativi che la Giunta regionale appronterà nel corso dell'anno. Ha parlato di qualificazione, dicevo, e ha fatto bene. Io sono andato a vedere questi investimenti, e ho visto che nei vari settori, al nostro bilancio, dallo Stato giungono 40 miliardi 977 milioni, mentre i provvedimenti regionali toccano la cifra di 1285

milioni. Quindi in tutto avremo 42.262 milioni di investimenti, evidentemente nel corso di più anni, per quello che riguarda lo Stato; per quello che riguarda la Regione sono investimenti dell'attuale bilancio. A questi 42 miliardi dobbiamo aggiungere gli altri 2 miliardi di lavori pubblici, che riguardano, in quanto già spesi, lo Stato, per quelle che sono state opere di pronto intervento, e 1 miliardo che non è stato ancora speso, ma che riguarda interventi appunto dello Stato. Che cosa debbo dire, una volta viste queste cifre, on. assessore, come sono state presentate da lei e dall'on. Presidente della Giunta? Debbo dire che mi piacciono. Mi piacciono naturalmente come quantità, ma agli effetti di una analisi del nostro bilancio non mi possono piacere come qualità. Innanzitutto direi che per una analisi meditata da parte del Consiglio regionale sugli stanziamenti che la Giunta va man mano facendo per delimitare o per definire o per delineare una sua particolare politica, sarebbe utile, opportuno e necessario che al Consiglio si presentassero sempre cifre omogenee, altrimenti non è pensabile, non è possibile che il Consiglio regionale, allorché si pronunzia, allorché è chiamato a pronunziarsi su una determinata politica di interventi attuata dalla Giunta regionale, possa dare un suo giudizio, che sia sostenuto dalla bontà di una cifra. Cifre omogenee nella relazione dell'on. Presidente noi non ne abbiamo avute, on. assessore. Io penso che anche lei, proprio perché tratta materia finanziaria, debba convenire con il sottoscritto che è necessario rispettare questa esigenza elementare. Invece non è stata questa volta rispettata. Vede, ad esempio, per quanto riguarda gli indirizzi in agricoltura, gli indirizzi attuati nel settore dell'agricoltura. Noi troviamo che certe cifre non trovano

capienza nel nostro bilancio regionale, non saranno mai amministrate da noi, non rientrano nella nostra possibilità di valutare una certa disponibilità di investimenti per creare una politica, perché spettano, quelle cifre, agli Ispettorato agrari provinciali, intesi come organi decentrati del Governo, dello Stato, e così, quando nelle relazioni che ci sono state consegnate, si parla di interventi nel settore dei lavori pubblici, ad esempio, on. assessore, noi dobbiamo essere ben certi che questi interventi sono parte di pertinenza nostra, parte competono alle Province, parte competono allo Stato. E a questo riguardo dobbiamo anche renderci conto che dalla relazione che ci è stata consegnata, appare che la cifra totale degli investimenti a noi spettanti tocca gli 11 miliardi, a cui vanno aggiunti altri 2 miliardi di pertinenza dello Stato e otteniamo quindi una somma di 13 miliardi, mentre nella parte discorsiva della relazione, mentre nelle conclusioni a cui giunge la relazione, si parla di un totale di 14 miliardi. Per cui a un certo momento, quando si deve compiere una determinata analisi, noi ci troviamo di fronte a un vago miliardo nel settore dei lavori pubblici, che è citato, che non è enunciato, ma che trova non la conferma all'interno delle spiegazioni numeriche degli interventi, ma che trova conferma in una enunciazione che è destinata a restare platonica, perché noi non riusciamo a trovarlo.

Questo ragionamento debbo estenderlo anche al totale degli investimenti, perché, sempre nella relazione e anche lei ieri ne ha fatto cenno, si parla di un onere che la Regione andrà a sostenere, pari a 3.895 milioni. Quest'onere però non è nemmeno esso omogeneo, perché è costituito da provvedimenti legislativi che hanno il loro esaurimento nel bilancio attuale 1967, mentre altri

trovano collocazione in bilanci a venire. E questo è il tipico esempio, on. assessore, della legge per i rimboschimenti, della legge votata o presentata a noi dall'assessore all'economia montana, in favore del disbosco. Si parla in essa di un investimento di 525 milioni, mentre si sa che la legge, così come è formulata, prevede due tipi di finanziamento: uno in conto capitale per lire 275 milioni e che è presente nel bilancio attuale, è presente nel bilancio odierno; l'altro investimento per lo stesso settore, di 250 milioni, è suddiviso in 10 annualità, on. assessore, e troverà collocazione pratica nel bilancio della Regione nel prossimo anno. Noi non lo abbiamo in questo bilancio 1967. E pertanto una volta ancora, quando ci arrischiavamo a fare analisi e calcoli degli investimenti, siamo in presenza di cifre che non rispondono alla realtà, che sfuggono alla legge che deve sempre presiedere queste cose e che è appunto la legge della omogeneità. Purtroppo, come vede, chi vuole o chi vorrebbe o chi avrebbe la volontà di condurre un certo discorso, on. assessore, deve sempre urtare, combattere contro queste difficoltà, che involontariamente — io non faccio nessun apprezzamento negativo nei confronti dell'organo Giunta — ma che involontariamente ci sono poste davanti e che ci alterano le conclusioni alle quali noi vorremmo giungere.

E sempre per la qualificazione del bilancio, lei, on. assessore, ha detto ieri: guardate, sono aumentati gli investimenti del bilancio 1967, per quello che riguarda l'industria; un terzo, due terzi dei nuovi provvedimenti legislativi vengono conferiti all'industria. Ed io anche qui avevo appuntato la mia attenzione, mentre leggevo la relazione, nel mentre attentamente seguivo lei ieri mentre parlava. E ho visto che l'industria e gli

oneri del bilancio per la previdenza sono aumentati contemporaneamente, dal 1961 al 1967, anch'essi di un miliardo; tutti e due i settori registrano l'aumento di un miliardo. Solo che, on. assessore, l'industria nel 1961 presentava un investimento di 370 milioni, che è stato diminuito di 68 milioni nel 1962, che ha subito una ulteriore diminuzione di 146 milioni nel 1964, per toccare una successiva decurtazione di 230 milioni nel 1965, per registrare l'aument odi un miliardo nel successivo anno per il problema delle ferrovie e dalla esigenza della Giunta di intervenire in un specifico settore, allorché si era determinata la nazionalizzazione, e quindi l'aumento è fittizio, è provvisorio, è l'aumento determinato dalla malattia che aveva colpito il settore dell'industria e non certo per creare nuove fonti di lavoro, non certo per promuovere nuovi posti di lavoro, e tocca, in confronto allo scorso anno, una diminuzione di ulteriori 25 milioni. Lei vede che il passo del gambero, all'interno del settore dell'industria, è costante anno dopo anno, anche se, dal '61 al '67, c'è stato un aumento di un miliardo. Il settore invece dell'assistenza, on. assessore, passi del gambero non ne ha compiuti, e progressivamente dai 646 milioni del '61 è giunto ai 1672 milioni del 1967. E allora guardiamo i totali dei due settori. Cosa, in questo arco di tempo, si è effettivamente investito nel settore dell'industria? Si sono investiti 5204 milioni. Nel settore della previdenza se ne sono investiti 8960 milioni. La differenza, quindi, nei confronti dell'industria, è di 3656 milioni. Però, vede, non è questa la somma generale che si può porre alla nostra attenzione, perché il discorso è ancora diverso. Dal 1961 al 1967 il settore della previdenza sociale ha avuto sì 8960 milioni, ma l'assessorato all'assistenza,

cioè la parte assistenza dipendente dall'assessorato enti locali, registra un investimento di 2371 milioni, per cui nella sola assistenza e previdenza, in questo arco di tempo, la Regione ha investito 11.331 milioni, mentre l'industria registra un intervento di 5204 milioni. E allora la differenza a vantaggio degli assessorati all'assistenza, nell'arco di tempo previsto, è di 6127 milioni. Quando allora si parla di qualificazione del bilancio, come lei ha fatto, on. assessore, non si può decampare da questa considerazione che io mi sono permesso di proporre, e se lei la farà, e sono certo che la farà, perché è un uomo che non ha paura di queste considerazioni, s'accorgerà come in effetti il nostro bilancio regionale non risponda a quella qualificazione e a quella movimentazione, che una politica intesa all'aumento dei redditi vorrebbe invece dimostrare.

Detto questo, on. assessore, passo ai due disegni di legge che riguardano lei, quali provvedimenti da assumere durante il corso dell'anno di fronte al Consiglio. Provvedimenti che comportano nuovi oneri alla Regione, perché prevedono l'accensione di mutui per l'importo di 1 miliardo 900 milioni. Quindi dobbiamo eventualmente mettere anche questo appesantimento in conto al nostro bilancio. Infatti l'onere di 540 milioni, eventualmente estensibile a 900 milioni, è previsto in un disegno di legge, che dovrebbe garantire la costruzione e quindi il definitivo annientamento del problema aperto dal 1954 nei confronti della sede dei Vigili del fuoco di Bolzano. Lei parla di 370 milioni, indirizzati secondo queste esigenze; 370 milioni che, uniti ai 387 milioni già stanziati in bilanci regionali dal '54 al '63, porterebbero l'onere che la Regione sostiene nei confronti della Caserma dei vigili del fuoco, a 757 milioni.

Ora, prima che ancora questa caserma si costruisca, abbiamo già trovati impegnati, di questo denaro, 370 milioni 240 mila lire, di cui 219 riservati alla costruzione stessa. 757 milioni, on. assessore. Non abbia eccessivi timori, sono ben destinati ad aumentare. Ormai la logica ferrea delle costruzioni affidate all'Ente regione si imporrà anche per questa opera, per questa nuova operazione. Marceremo tranquillamente con le perizie suppletive verso il miliardo, quando si tratterà di finire tutto, perché questo è il traguardo a cui ambiscono gli uffici tecnici della Regione, allorché si devono fare investimenti di questo tipo e di questa natura. Perizie suppletive sono sempre pronte. Io mi permetterei di raccomandarle una cosa, on. assessore: allorché si tratterà di concretare questo disegno di legge da parte del suo assessorato, caldeggi, si batta aspramente, se ce ne sarà bisogno, all'interno della Giunta, per ottenere che la stessa attui la delega della realizzazione dell'opera agli uffici tecnici della provincia di Bolzano. Ci risparmieremo tante di quelle trasferte, tante di quelle diarie, tante di quelle perizie suppletive da parte dei competenti uffici regionali, che lei non ne ha l'idea, e forse ci eviteremo di giungere a quel traguardo del miliardo, che è tanto ambito in quegli uffici.

Esistono poi, per arrivare ai 500 milioni, i 170 milioni che lei ha collocato, vedo nella intitolazione del disegno di legge per gli impianti sportivi, a Madonna di Campiglio e in Val Gardena — io qui non mi addentro, perché non appartiene a questo settore. L'on. assessore al turismo avrà la bontà e la compiacenza di darci informazioni, ecc. — per cui, per esprimere indubbiamente l'assenso da parte nostra — perché, se intuisco bene, è un'operazione che va fatta; ho i miei

dubbi, che con quel solo denaro la si possa fare — ma, torno a ripetere, ne parleremo nel suo settore.

Altro disegno che la riguarda, on. assessore ai lavori pubblici, è quello relativo al F. I. R. Qui dovrà attuare il famoso mutuo di un miliardo, e penso che tutta una politica dovrà entrare in discussione al momento che il disegno di legge sarà presentato. Non è il momento che io ne parli o che tenti di sollevare la discussione. Quello che io non afferrò, on. assessore, è per esempio quello che lei ha detto ieri nella sua relazione: del F. I. R. o del Mediocredito parla il mio collega all'industria. Ecco, questo, tante volte, non lo afferrò, perché, on. assessore, qui si tratta di partecipazioni o di patrimonio, e lei è l'assessore competente alle partecipazioni e al patrimonio, e io sarei ben lieto di avere le relazioni da parte sua, perché altro è il suo occhio di assessore competente al patrimonio e alle partecipazioni e di assessore alle finanze, allorché di questi problemi discute, altra è la *meus* dell'assessore regionale all'industria, che deve vedere il problema sotto altre dimensioni, completamente diverse da quelle che sono e saranno le sue dimensioni. Per quello che riguarda questo istituto finanziario, io, on. assessore, non ho sentito nulla, né da lei né dall'on. Presidente — e sono nel tema delle partecipazioni — non ho sentito nulla sulla fine che ha fatto il precedente Istituto di finanziamento, dove noi avevamo contribuito con una nostra partecipazione. Si intende che io non chiedo a lei la esibizione del certificato di morte, né pretendo da lei, on. assessore, l'illustrazione di una determinata politica che ha causato la morte. Io non voglio che sia celebrato il processo per omicidio colposo da parte di nessun uomo politico nei confronti di questo istituto che do-

veva intervenire a risolvere i grandi problemi delle iniziative industriali della nostra regione, io questo non lo pretendo e nemmeno lo desidero, però desidererei conoscere da lei, on. assessore, la fine che hanno fatto le obbligazioni di 600 milioni che il Comune di Trento si era assunto con propria delibera, allorché la Regione aveva deciso di intervenire a finanziare l'operazione Aeromere - Panauto. Ci sono delibere, sappiamo che sono state prese anche delle particolari decisioni da parte dell'amministrazione comunale scaduta, di non riconoscere quella che era stata la delibera assunta da quella amministrazione; sappiamo che ci sono state contestazioni sul piano giudiziario; sappiamo tutto questo, ma non sappiamo quale sia la posizione della Regione di fronte a questa certezza, a questo rifiuto da parte del Comune, di far fronte ai propri impegni. Ed è questo, mi pare, il momento più opportuno, ed è il luogo naturale, perché di questi impegni si parli.

Poche considerazioni dobbiamo avanzare per quello che riguarda Levico - Vetriolo, almeno per quanto mi compete, on. assessore. Levico - Vetriolo. Abbiamo visto che siamo lieti quest'anno di quel contenimento di bilancio: mi pare sia 9 milioni il passivo, registrato dal bilancio dell'azienda. Ci dichiariamo contenti di questo leggero passivo e auspichiamo — per lo meno nelle sue parole questo era il senso ieri affacciato — auspichiamo che si marci verso il sospirato pareggio. Guardi, per via di sospiri credo che dovremmo fare un ponte anche noi. In questo modo potremo sospirare tranquillamente ogni volta che ci passiamo sopra, e questo ponte facciamolo sulla azienda termale Levico - Vetriolo, perché dovremo sempre sospirare il pareggio del bilancio, mentre il pareggio non lo otterremo mai. E lei sa che è diminuito

alla radice questo pareggio, proprio dall'attivo che l'imbottigliamento dell'acqua Cappuccio assicura all'azienda, perché altrimenti sarebbe di gran lunga superiore il passivo. Di fronte poi alle attuali difficoltà, alle difficoltà di sempre, che una gestione di azienda termale comporta inevitabilmente, dato il carattere sociale della azienda, il comune di Levico ha contribuito recentemente ad appesantire ulteriormente i nostri oneri, istituendo la tassa sull'acqua minerale, mi pare di 0,85 centesimi per bottiglia. È vero che anche lo Stato ha provveduto, con disposizione recente, ad aumentare l'IGE sulle bibite e sulle acque minerali, però lo Stato lo ha fatto per finanziare il piano della scuola, solo che si è dimenticato che la Regione Trentino - Alto Adige aveva diritto per Statuto alla partecipazione a quelle nuove imposte, per cui sono derivati 900 milioni a noi, e lo Stato dovrà vedere quale parte della sua legge per la scuola rimane scoperta, dal momento che 900 milioni sono stati attribuiti a questa regione e dovrà provvedere in altro modo. Certo è che il comune di Levico su quella strada imboccata dallo Stato si è messo, e ha appesantito gli oneri o appesantirà ancor di più gli oneri della gestione dell'ente termale. E io ricordo, on. assessore, come tutti noi eravamo perfettamente convinti e di comunanza di idee allorché dicevamo che questo passivo era un contributo che l'ente pubblico pagava, perché la zona di Levico - Vetriolo - Roncegno - alta Valsugana trovasse un suo naturale sviluppo economico. Dicevamo che in definitiva si pagava un onere alla industrializzazione, al potenziamento turistico di questa zona, altrimenti povera, per cui in definitiva nulla andava perduto. Certo è però che la riconoscenza su questo sforzo attuato dalla Regione, mi pare sia ben stata ingrata

nei confronti della amministrazione comunale di Levico, che ha imposto questo ulteriore appesantimento della nostra gestione. Io direi che i rapporti dovrebbero essere un tantino intrapresi e legati su piani diversi con quella amministrazione, perché non è concepibile che l'Ente regione produca uno sforzo per giungere a un determinato potenziamento e che l'amministrazione comunale metta i bastoni fra le ruote.

Quando poi, on. assessore, parliamo di bilancio di quella azienda, dobbiamo sempre tener presente, mi pare, tra noi, che non è il bilancio che ci viene distribuito, che i consiglieri regionali debbono leggere, perché quello riflette una parte della verità esistente. Sono gli oneri, ad esempio, che la Regione paga per il mantenimento dei propri beni patrimoniali, che dobbiamo considerare, perché essi non figurano nel bilancio della azienda. E all'art. 1010 di questo bilancio noi troviamo lo stanziamento di 46 milioni, che vengono assorbiti per lavori, trasformazioni da condursi all'interno del complesso, non dico termale, perché quello, se Dio vuole, ha trovato compimento, ma all'interno del complesso ereditato dalla iniziativa privata che l'aveva in gestione e dal complesso che lo Stato ci ha dato in quel di Vetriolo. Quindi, se veramente dovessimo raccogliere tutti i dati relativi al costo di gestione dell'ente termale di Levico - Vetriolo, ci accorgeremmo che l'onere che sopporta la Regione è ben più vasto dei 9 milioni di deficit attualmente realizzati. Del resto — e questo lo si sapeva prima — del resto questo rientra in una politica da tutti conosciuta e che non ha alternative, perché questo è il problema. Sarebbe molto facile dare colpe all'amministrazione o al consiglio di amministrazione di quell'ente, dare colpe che non sono esistenti,

che sono inesistenti. Non ci sono alternative attualmente. La Regione deve ripristinare quel suo bene patrimoniale che gli è stato restituito in quelle condizioni disastrose e non può trovare che questa unica via, di accollarsi essa l'onere finanziario, perché la gestione delle terme non potrebbe altrimenti sopportarlo, se non a prezzo di accendere mutui, di aggravare ulteriormente il proprio bilancio, ecc. ecc.

Esiste poi l'altra nostra partecipazione, on. assessore: la partecipazione alle centrali ortofrutticole. Io l'ho intesa ieri parlare della situazione che si è verificata in quel di Bolzano e in quel di Merano, e quando ha accennato ad un certo ingegnere milanese, che ha avuto l'incarico di suggerire quali sono le soluzioni da apportare sul piano tecnico e sul piano economico e sul piano finanziario, per permettere una decorosa ritirata al capitale della regione, o per illuminare il consiglio di amministrazione di chi sfrutta — mi sia consentito dirlo — i beni che la Regione ha approntato, senza riconoscere il dovere di contribuire in qualche modo al loro potenziamento o alla loro valorizzazione, mi permetta di dirle che questo ingegnere aprirà porte aperte, sfonderà porte aperte, perché lei ha già sul suo tavolo e nella sua mente la soluzione, perché l'abitudine che ormai ha acquisito nel valutare il problema, anno dopo anno, nella sua terribile realtà, che si impone come una maschera di ferro, già le ha detto quale sia la soluzione che la Regione deve assumere, e s'accoggerà come i milioni che l'ingegnere dovrà percepire dalla gestione, siano milioni buttati via. Come sono stati milioni buttati via, sei per l'esattezza, i milioni che il prof. Calcaterra ha avuto dalla centrale ortofrutticola di Trento per offrire ad essa i pareri e i suggerimenti per attuare una mi-

gliore gestione, pareri e suggerimenti che, anno dopo anno, senza avere i 6 milioni, il modesto sottoscritto, lei, l'assessore Dusini, quando c'era l'assessore Dusini, tutti gli altri componenti del consiglio di amministrazione e del collegio dei revisori dei conti, avevano dato. Il prof. Calcaterra non ha potuto prendere altro che atto di una realtà esistente, che era quella che sempre si era fotografata, e i suggerimenti offerti sono i suggerimenti nostri, i suggerimenti di sempre.

Pertanto io posso dirle una cosa sola: bisogna sortirne, però bisogna sortirne facendo pagare l'equo prezzo a chi fino a questo momento ha usufruito di quelle attrezzature. Non è pensabile che si equivochi sulle intenzioni della Regione allorché conferiva il capitale, non è pensabile che si voglia dare al legislatore un intendimento diverso da quello che esso possedeva. Bisogna che la Regione venga pagata in parte in quello che è stato il suo sforzo finanziario per dotare di attrezzature capaci di garantire uno sviluppo nell'economia della nostra regione.

Per quanto riguarda invece la centrale ortofrutticola nostra, quella di Trento, nella quale noi Regione abbiamo la maggioranza del capitale, ma nella quale noi Regione non abbiamo la maggioranza negli organi che amministrano la società, i risultati ai quali siamo giunti, lei meglio di me li conosce, on. assessore. Il consiglio di amministrazione deve procedere in virtù del codice civile all'abbattimento del capitale sociale. La prossima assemblea del consiglio di amministrazione dovrà necessariamente giungere a questo. La Regione, anno dopo anno, perde il proprio capitale, e non è pensabile che il problema lo si risolva, on. assessore, facendolo risolvere all'attuale cooperativa di gestione. Lei questo meglio di me lo sa. Sono quattro anni

che la soluzione la si doveva trovare, e da quattro anni ci palleggiamo la responsabilità di assumere la soluzione. Sono quattro anni che la Regione poteva dire come si salvava il proprio capitale; sono quattro anni che la Regione acconsente a che il proprio capitale venga decurtato. Non si può dire alla cooperativa di gestione di suggerire una soluzione, oggi come oggi, perché lei meglio di me sa che la cooperativa di gestione è fatta dalla produzione e dal commercio, e lei meglio di me sa che sono interessi, quelli della produzione e quelli del commercio, che si contraddicono, che si oppongono l'uno all'altro, che non trovano terreno di collaborazione. Lei meglio di me sa, on. assessore, cosa è costata quella centrale ortofrutticola di Trento. Lei meglio di me sa che è nata vecchia, che allorché era finita, ha richiesto nuovi investimenti, perché era finita male. Lei meglio di me sa che non si presta a nuove trasformazioni, mortificata com'è fra il cimitero cittadino e la ferrovia dello stato. Oggi come oggi, nessuna società prenderebbe quella cooperativa in vista di sviluppi futuri, perché fra dieci anni, se volesse trasformare le proprie attrezzature, non avrebbe nemmeno il terreno su cui procedere. Quindi bisogna avere il coraggio di sortirne; bisogna mettersi d'accordo con la produzione, bisogna andare alla cooperazione di secondo grado, bisogna dire: noi vi diamo queste attrezzature, voi riconoscete il valore tot al nostro pacchetto azionario e ve le gestite, perché altrimenti ci rimettiamo anche quell'ulteriore capitale che ci è rimasto. Bisogna che troviamo il coraggio, se questa non è la soluzione possibile, di dire al comune di Trento: tu non hai i mercati generali. Qui c'è una attrezzatura che si presta a questa funzione, te la diamo gratis, perché tu sei un ente pubblico e la amministri. La Re-

gione ha investito denaro denaro pubblico per un servizio che è di tutti i cittadini, amministrata, fallo tu il servizio nei confronti della produzione.

On. assessore, non è pensabile che si possano perdere altri anni per decurtare il nostro capitale sociale. Bisogna trovare la decisione di intervenire, bisogna operare, operare. Le situazioni economiche si incancreniscono, on. assessore, e ne ha un'esperienza grandissima lei, enorme. Quante volte l'hanno tirata per i capelli? Quante volte è intervenuta e ha protestato giustamente? È come me: abbiamo la vocazione delle piazze noi due; quei pochi capelli che ci son rimasti vicendevolmente ce li tiriamo e ce li tirano. Ma quante volte lei ha protestato per la SALVAR? E con ragione? Ma stando fermi, rifiutandoci di operare, aspettando le decisioni del consiglio di amministrazione, noi perdiamo altro denaro pubblico. On. assessore, lei già lo conosce il sacrificio che ha fatto questa Regione: noi abbiamo comperato il Meranerhof per 470 milioni; ce lo hanno valutato 200 milioni. La nostra quota capitale è stata di 200 milioni; ci abbiamo rimesso 270 milioni in quel momento. E poi non parlo di tutte le altre perdite di denaro; lei le conosce meglio di me. Ma non è possibile che adesso si giochi ancora sull'equivoco: aumento del capitale sociale, non aumento del capitale sociale, mutuo, mutuo garantito dall'istituto di previdenza, mutuo garantito dall'ente terme, e non sappiamo nulla, nulla di nulla. Sappiamo che l'ente terme non può garantire mutui; sappiamo che l'istituto previdenziale, che garantiva il mutuo privilegiato, questa operazione è disposto a farla, ma con la fidejussione della Regione e con la fidejussione dell'ente termale. La Regione se dà la fidejussione ci rimette anche quei soldi.

Non è pensabile che si possa continuare a andare avanti in questo modo, e non è serio che si parli di 600 milioni. Lei vede: è oggi la convocazione del consiglio di amministrazione della società o domani? Non è serio che si parli dei 600 milioni che servono a fare il progetto ridimensionato. Non è vero. Attuiamo le riparazioni e il completamento del rustico, si dice da qualche parte: metteremo a posto il rustico, faremo negozi. Ma che discorsi sono: faremo i negozi? E qual è il piano economico che ci assicura dopo una giusta e sana gestione della SALVAR? Faremo i negozi per darli in affitto; gli affitti ci garantiscono il pareggio del bilancio. Ma questi sono discorsi campati in aria, sono i discorsi messi sulle nuvole. Anche quando si è dato vita alla SAOM, on. assessore, si era dichiarato che il primo anno di esercizio avrebbe visto la vendita di 40 milioni di bottiglie. 40 milioni il primo anno: c'è pur nel verbale assunto dal consiglio di amministrazione della SAOM. E qui facciamo i negozi! E qui con 600 milioni facciamo le due piscine: la piscina olimpica e la piscina scoperta. Ce le finanzia il CONI. Ma chi ha detto che il CONI finanzia le piscine? Quando il CONI a Merano ha già finanziato la piscina olimpica, quando il CONI ha il suo programma di finanziare piscine in altre città d'Italia! Non è possibile che si continui a menare così. Eh, io lo vedo il nostro Presidente, lo so, è come Tobia e la mosca. Il nostro Presidente della Giunta regionale è come Tobia e la mosca. Se lui si addormenta per fare la siesta e una mosca gli si posa sul naso, egli la prende delicatamente per le alucce, poi apre la finestra e la lascia andare, perché dice: in fin dei conti ha diritto di vivere anche lei. È come Tobia e la mosca. Bravo, buono. Ma sono miliardi, sono miliardi che

vanno in fumo perché noi non interveniamo. Noi dobbiamo avere il coraggio di dire a quei signori, che ciurlano nel manico. Non possiamo restare anche qui alla politica delle lettere, on. assessore, alla politica delle lettere, perché sennò poi, quando noi parliamo del suo assessorato, se restiamo alla politica delle lettere, dobbiamo constatare l'assenza dell'on. Presidente della Giunta, perché poverino deve andare anche lui alla Procura della Repubblica a deporre, perché non ci si è interessati prima di quello che avveniva alla SALVAR. Rettifico, non è vero, chiedo scusa; non è che non ci si sia interessati prima — chiedo scusa, Presidente, mi son tradito nella foga dell'esposizione, non è il mio pensiero — ci si è lasciati cogliere, così, in buona fede, da quanto è avvenuto. Qui stiamo andando verso la stessa meta un'altra volta. Dobbiamo avere idee chiare. Non si mandano lettere, controlettere, la Regione paghi, la Regione faccia il proprio aumento, la Regione comperi le azioni dell'Ente Terme, la Regione comperi questo, la Regione comperi quello. Ma chi è questa Regione?

E poi, on. assessore, c'è un'altra considerazione da fare. Lei parla, nella sua legge, che il mutuo di 500 milioni verrà portato a 900 milioni, perché la Giunta si è impegnata in una iniziativa fisioterapica in provincia di Bolzano. Qual'è questa iniziativa fisioterapica? Bressanone. Io voglio bene a Bressanone, come voglio bene a Merano, come voglio bene a tutti, ma non è che si introducano così gli argomenti. Creiamo un'altra SALVAR? Abbiamo le idee chiare su quello che avverrà a Bressanone? Possiamo fare un mutuo per quella operazione, quando, se si vorranno fare, on. assessore, i lavori alla SALVAR, o si aumenta il capitale, e noi dovremo fare un mutuo per aumentare il capitale, e lo

dovremo fare con gli accordi presi, acquistando anche le azioni dell'Ente Terme, e quindi non c'è solo l'aumento di capitale, ma c'è il denaro per l'acquisto delle azioni; oppure dobbiamo intervenire con altro denaro, per una iniziativa di cui noi non sappiamo nulla, di cui noi non sappiamo gli esatti termini economici finanziari. Non sappiamo se son fatti i programmi di sviluppo, le indagini di mercato. Non sappiamo nulla di nulla. Si accenna al mutuo. E anche qua, on. assessore, sarebbe veramente ora e tempo che si procedesse a chiarire i termini di questo enorme groviglio. Perché il Consiglio regionale — torno a ripetere — i bilanci poi delle partecipazioni non li ha. Ed io ufficialmente, on. assessore, da questo banco — ecco, adesso la posso rivedere, mi piace vedere il suo sorriso, e allora posso andare avanti — glielo chiedo ufficialmente, che gradirei avere, da parte del suo assessorado — perché allora è ufficiale, perché allora è instaurato su un piano di collaborazione — gradirei avere i bilanci degli enti o delle società, dirò meglio, in cui noi abbiamo la nostra partecipazione. E vado a copiarmeli al Tribunale di Bolzano o negli altri tribunali se abbiamo sedi diverse; vado a copiarmeli, però se instaurassimo la collaborazione fra Giunta e Consiglio, quanto bello sarebbe! Perché noi siamo qua per portare un nostro contributo, mica per demolire; siamo qua per riconoscere i confini delle capacità umane, le colpe, le negligenze e anche i meriti. Quindi penso che sia anche esigenza, da parte dell'organo che amministra, quello di dare informazioni al legislativo, sapendo l'uso che se ne fa. Io le chiedo ufficialmente che ci vengano dati quei bilanci.

E, on. assessore, ho finito, però come ultima considerazione, dal momento che ri-

guarda il suo assessorado, voglio porle questa: mi riporto alla esigenza della delega per i lavori pubblici, in seguito a quanto non è difficile pensare avverrà con la caserma dei vigili del fuoco. Si immagini quando la Regione costruirà gli uffici regionali a Silandro e a Vipiteno, si immagini cosa succederà nel settore delle trasferite. Ci sono 11 miliardi di lavori pubblici per danni alluvionali. Deleghiamo, deleghiamo ai Comuni che li eseguono, deleghiamo alle Province i controlli; mandiamo altra gente a vedere, perché altrimenti dobbiamo instaurare un capitolo speciale per queste missioni.

Nel settore dei lavori pubblici, on. assessore, c'è chi è riuscito a fare una percorrenza giornaliera, nel corso di un anno, di 100 km., e dopo aver fatto, nel corso di un anno, una percorrenza giornaliera di 100 km., è riuscito a totalizzare anche 179 ore straordinarie. E io vorrei veramente che mi si insegnasse come si può fare, perché lo vorrei suggerire anche agli altri dipendenti degli altri uffici regionali. Perché non è giusto che solo nel settore dei lavori pubblici si riesca a fare una programmazione così meditata e così proficua, mentre altri settori, poverini, non ne usufruiscono. 100 km. al giorno di percorrenza, 179 ore straordinarie, malgrado tutto. E allora io ho voluto vedere, on. assessore, ho voluto vedere 3 località: la località di Levico - Vetriolo, la località di Fiera di Primiero e la località di Malles Venosta; ho eliminato, perché era tardi quando facevo i conti, ho eliminato la località Plose, benché sarebbe stato interessante anche di quella vedere gli indici e i numeri. Nel corso di un anno abbiamo avuto 86 visite a Levico - Vetriolo; ne abbiamo avute 95 a Fiera di Primiero, ne abbiamo avute 49 a Malles. Ma questo sarebbe niente. Le abbiamo avute contempo-

raneamente da due persone con due automobili distinte; non tutte, ma parte di queste, contemporaneamente con due persone dello stesso ufficio, con due macchine distinte. Ora questo mi pare, on. assessore, che non sia possibile continuare a tollerarlo. Lei ha la vigilanza su quel capitolo. Io non mi sogno minimamente di pensare che esso vada eliminato. Per carità! Si è ben delegato alle Province l'amministrazione della legge 17, delle altre leggi di intervento sui lavori pubblici, per cui anche certe analisi, certi interventi, rilievi, ecc. ecc. non sono più di competenza degli uffici regionali, e quindi non si può invocare che si deve andare fuori a fare controlli diversi da quelli che si fanno, ma qui dobbiamo assolutamente cercare di porre rimedio, perché altrimenti penso che non si dia un buon esempio agli altri impiegati e funzionari della Regione.

Ultimo accenno brevissimo è il seguente: gradirei conoscere il pensiero, giacché di personale si tratta — chiedo scusa al signor Presidente della Giunta, ma forse è in grado di darlo anche lei — sulla situazione particolare in cui si vengono a trovare i dipendenti regionali che attuano i controlli e che attuano le visite agli impianti a fune. Essi non sono affatto assicurati, essi esercitano una professione che non è scevra ed esente da pericoli, essi debbono poter tutelare questo loro mandato, questo loro compito, lo debbono attuare nella garanzia che se domani succede un incidente, l'incidente non rimane scoperto. Non dobbiamo continuare su questa traccia che la Regione ha sempre seguito sino ad oggi. Mi pare che sarebbe logico e doveroso garantire questa tranquillità ai funzionari che attuano questo compito, che è essenziale per lo sviluppo di una economia turistica, ma che non deve coinvolgere minima-

mente preoccupazioni di sicurezza personale. Pertanto, se la Giunta regionale volesse darmi chiarimenti o annunciarmi che già ha affrontato e risolto il problema, io sarei ben lieto di quelle affermazioni e di quelle comunicazioni.

PRESIDENTE:

*Cap. 100 - Spese per l'attuazione di corsi per l'accesso al grado iniziale del ruolo speciale sottufficiali e guardie forestali e per l'avanzamento delle guardie e guardie scelte al grado di vicebrigadiere (leggi regionali 28 novembre 1964, n. 41 e 7 dicembre 1962, n. 21) . . . . . L. 13.500.000*

Sull'art. 100 e sull'art. 280 la parola al cons. Kapfinger.

KAPFINGER (S.V.P.): Nur eine kurze sachliche Anfrage an den Herrn Assessor zum Kap. 100, in welchem die Ausgaben für die Heranbildung von Forstpersonal vorgesehen sind. Hierzu möchte ich grundsätzlich sagen, daß es wohl, falls es nicht schon geschehen sein sollte, höchst an der Zeit ist — ich möchte es fast so definieren —, diesen Notstand beim Forstpersonal zu beheben, Notstand in dem Sinne, daß erstens zu wenig Personal vorhanden ist, wie der Herr Assessor ja selber sehr gut weiß, zweitens die Zuständigkeiten — denken wir an die Refinanzierung des Grünen Planes — immer größer werden, sodaß der Tätigkeitsbereich des Forstpersonals wesentlich erweitert werden mußte. Es handelt sich nicht nur mehr um forstliche Tätigkeit; der

Name des Assessorates: « Forst- und alpine Wirtschaft » besagt dies ja selbst. Außerdem kommt noch eine ganz neue, besondere Tätigkeit hinzu: die der Wildbachverbauung. Ich habe mir bereits im Herbst einmal erlaubt, beim Herrn Assessor eine diesbezügliche Erweiterung des Personalbestands anzuregen. Inzwischen habe ich auch einmal aus der Presse ersehen, daß in dieser Hinsicht bereits geplant wird. Nun scheint man wirklich in wesentlich erweitertem Maße den Notwendigkeiten in der Wildbachverbauung Augenmerk zu schenken; es scheinen endlich auch wesentlich größere Geldmittel dafür zur Verfügung gestellt zu werden. Daraus ergibt sich zwangsläufig auch eine dementsprechende Erweiterung des Personalstandes. Und hier möchte ich noch einmal auf eine Tätigkeit hinweisen, die es in andern Ländern, wo die Wildbachverbauung gewiß nicht größere Wichtigkeit hat als bei uns, seit eh und je gibt, nämlich die des Wildbachaufsehers. Es handelt sich hierbei um eigenes Personal, dem gewisse Wildbachzonen zugewiesen werden — so wie die Straßenwärter gewisse Straßenstrecken über haben — und das ganze Jahr darauf achten muß, daß in diesen Wildbächen Ordnung herrscht, daß sich nicht Holz oder sonstige Gegenstände ansammeln, wodurch der regelmäßige Abfluß der Wildbäche gefährdet werden könnte, und das prüft, ob die Bauten des Wildbachschutzes in ordentlichem Zustand sind. Mir erscheint es tatsächlich notwendig, auch hier bei uns solche Dienststellen vorzusehen, überhaupt jetzt, wo erfreulicherweise der nötige Schwung, das nötige Verständnis vor allem beim Staate — unerfreulicherweise erst auf Grund der tragischen Ereignisse — vorhanden ist und eine Erweiterung des Tätigkeitsbereiches sich als notwendig erwiesen hat.

Bezüglich des Forstpersonals möchte ich jetzt den Herrn Assessor nur noch ganz kurz fragen, ob er uns über den Ausgang des Wettbewerbes für Forstpersonal, der ja seit Monaten fällig war, bereits Antwort geben kann. Wir wissen, daß sich, ich glaube mehr als ein Zehnfaches an Bewerbern eingefunden hat — ein Beweis dafür, daß auch bei uns Interesse für den öffentlichen Dienst vorhanden ist, vor allem dann, wenn es sich um ein Gebiet handelt, das unseren Leuten besonders zusagt. Und in diesem Falle, d.h. für die Forstwirtschaft ist bekannterweise eine besondere Neigung vorhanden. Ich würde dankbar sein, wenn der Herr Assessor kurz mitteilen könnte, wieweit es mit diesem Wettbewerb bestellt ist: ob schon endgültig darüber befunden worden ist und nach welchen Grundsätzen hier die Beurteilung erfolgt ist oder erfolgen wird. Soviel mir bekannt ist, haben wir Wettbewerber mit sehr verschiedenen Studientiteln: vom einfachen Absolventen der Volksschule bis zu den Absolventen von Mittelschulen, vielleicht sogar der oberen Mittelschule. Es wäre interessant zu hören, welche Aussichten bei diesem Wettbewerb bestehen. Es ist nämlich von wesentlicher Bedeutung, welches Personal eingestellt wird, denn wenn es auf Grund der Studien bereits einen — wenn ich so sagen darf — erweiterten geistigen Horizont mitbringt, dann wird auch die Dienstleistung eine entsprechend bessere sein.

*(Solo una breve oggettiva domanda al signor Assessore in merito al Cap. 100 sul quale sono previste le spese per corsi di perfezionamento del personale forestale. Al riguardo vorrei dire — in linea di massima — che sarebbe ormai tempo, qualora non vi si fosse ancora provveduto, di intervenire a scopo risolutivo in quella che definirei quasi una si-*

tuazione d'emergenza del personale forestale; emergenza nel senso che c'è sempre carenza di personale, cosa questa di cui in primo luogo il signor Assessore è perfettamente a conoscenza, ed in secondo luogo che le competenze — si pensi al rifinanziamento del Piano Verde — vanno aumentando, per cui dovrebbe venire esteso il campo d'attività del personale in questione. Il fatto è che non si tratta più soltanto di attività forestale e lo dimostra la qualifica stessa dell'assessorato: « Assessorato all'economia montana e alle foreste ». A ciò si aggiunge un'attività del tutto nuova e particolare: la sistemazione idraulico-forestale. Già in autunno mi ero permesso di far pressione sul signor Assessore affinché provvedesse ad aumentare l'organico del personale in parola. Nel frattempo ho appreso da una notizia di stampa che si sono già fatti dei piani in tal senso. Pare dunque che si sia di molto risvegliata ed approfondita l'attenzione volta alle necessità della sistemazione idraulico-forestale, e che si sia pertanto entrati nell'ordine di idee di stanziare, all'uopo, importi molto più consistenti. Il tutto comporta ovviamente la necessità di un adeguato aumento del personale. Ed a questo punto vorrei richiamare l'attenzione su di una attività che in altri Paesi, ove il problema della sistemazione idraulico-forestale non riveste certo maggior importanza che da noi, è già in atto da tempo memorabile e cioè la sorveglianza ai torrenti montani. Si tratta, in questo caso, di personale apposito, al quale vengono assegnate determinate zone — così come gli stradini sono adibiti al servizio su determinati tratti di strada — e quel personale di sorveglianza deve badare a che i torrenti siano sempre regolati e non vi si accumulino legname o altri detriti che potrebbero pregiudicare il normale deflusso dei torrenti stessi; e deve controllare inoltre che le opere di protezione idraulico-forestale

siano in buono stato. A me sembra che anche da noi sarebbe effettivamente necessaria l'istituzione di un tale servizio e che, cogliendo come si suol dire la palla al balzo, vi si dovrebbe provvedere proprio adesso che è finalmente subentrata, soprattutto da parte dello Stato — anche se purtroppo solo dopo quei catastrofici avvenimenti — il necessario slancio, la necessaria comprensione per fronteggiare quella indispensabile necessità di un ampliamento nel campo dell'attività forestale.

Ed ora vorrei chiedere ancora brevemente al signor Assessore se sia in grado di darmi una risposta in merito al concorso per il personale forestale, concorso i cui termini sono scaduti da mesi. Sappiamo che le cifre degli aspiranti era decuplicata rispetto al numero dei posti disponibili, prova evidente questa, che anche qui da noi non manca l'interesse per il servizio pubblico, soprattutto allorché rientra in un campo assai consono alla natura della nostra gente. In questo caso appunto l'economia forestale, verso la quale sussiste, notoriamente, una particolare inclinazione. Sarei grato al signor Assessore se potesse render noto in breve a che punto si sia con questo concorso; se è stato concluso qualcosa di definitivo ed anche in base a quali principi si è proceduto o si procederà alla selezione dei candidati. Per quanto mi consta, abbiamo concorrenti muniti di titoli di studio diversi, che vanno dalla semplice licenza elementare a quella di scuola media e forse addirittura alla licenza di scuola media superiore. Sarebbe interessante sapere quali prospettive ci offre questo concorso. La scelta del personale è infatti assai importante ai fini del rendimento, poiché chi, attraverso lo studio, acquisisce una maggior larghezza di vedute, esplica anche più efficientemente il proprio servizio).

PRESIDENTE: Sul cap. 100 ha la parola il dott. Brugger.

BRUGGER (S.V.P.): Die Wortmeldung zu diesem Kap. 100 ist — und das möchte ich vorausschicken — zwischen mir und Dr. Kapfinger wirklich unabhängig erfolgt, denn auch mich interessiert dieses Kap. 100 ganz besonders. Ich möchte zu dem, was Dr. Kapfinger hinsichtlich der Erfordernisse einer besseren Ausbildung des unteren Forstpersonals gesagt hat, nichts hinzufügen, sondern nur auf eine Tatsache hinweisen, auf die ich vor kurzer Zeit aufmerksam geworden bin. Ich hatte nämlich bei der Generalversammlung des Südtiroler Bauernbundes Gelegenheit gehabt, zu sagen, daß die Unwetterkatastrophen sich in dieser Heftigkeit im Laufe der letzten paar Jahre vielleicht auch deshalb ereignet haben, weil die Waldpflege seitens der Waldeigentümer etwas zu wünschen übrig läßt. Man hat mir dann darauf schriftlich und mündlich erklärt, welche Opfer der Waldeigentümer für sein Eigentum bringen muß, zumal er dasselbe aus öffentlichem Interesse nicht so verwenden kann, wie man sonst mit dem Eigentum macht. Die Waldeigentümer erklären daher, man solle die Forstbehörde nicht nur dazu anweisen, Polizeimaßnahmen zu treffen, Schlägerungsbewilligungen vorzunehmen und Anzeigen zu machen, sondern man solle immer mehr dazu übergehen, das Forstpersonal, insbesondere auch das untere Forstpersonal, als Berater der Waldbesitzer einzusetzen. Um dies aber tun zu können, ist erforderlich, daß sie auch die entsprechende Ausbildung erhalten. Mein Vordner, Herr Regionalratsabgeordneter Kapfinger, hat soeben erklärt, daß zu diesem bereits historisch gewordenen Wettbewerb sich Leute gemeldet haben, die auch den Abschluß einer oberen Mittelschule aufweisen können. Er hat

auch erklärt, daß sich laut seiner Information ein Zehnfaches an Bewerbern gemeldet hat. Gerade was diesen Wettbewerb betrifft, kann ich nicht umhin, einmal ein Beispiel aufzuzeigen, das beweist, daß man nicht immer unrecht hat, wenn man über « Bürokratie zum Quadrat » spricht oder sich beklagt, was sich bei gewissen Stellen der Regionalverwaltung nachweisen läßt. Ich bitte, mir in diesem Falle nicht gram zu sein, wenn ich es sage, aber es ist doch so, daß ich — was diesen Wettbewerb betrifft — mit den schriftlichen Ausführungen an den Rand der Verzweiflung gekommen bin. Ich habe mich dann entschlossen, hier nichts mehr zu sagen, weil man die Bemängelung dieser Zustände im Regionalrat als Majestätsbeleidigungen auffast und es einem dann übel genommen wird.

Im Spätsommer des Jahres 1965 hatte ich mir erlaubt, dem zuständigen Regionalassessor eine Resolution der ehemaligen Schüler der Landwirtschaftsschule Dietenheim mitzuteilen, welche lediglich die höfliche Bitte enthielt, diesen Wettbewerb zur Ausschreibung zu bringen. In dem Gesetz, das diesen Wettbewerb regelt — es ist das Gesetz Nr. 41 vom 28. November 1964, das auch hier in diesem Artikel zitiert wird, steht irgendwo geschrieben, daß der vorgesehene Lehrgang innerhalb von 5 Monaten nach Inkrafttreten des Gesetzes ausgeschrieben zu werden hat; es ist der sechste Absatz des Art. 7. Auf diesen Termin haben wir uns erlaubt, im Spätherbst des Jahres 1965 höflich aufmerksam zu machen und zu bitten, die Ausschreibungen vorzunehmen. Nicht ich bin in diesem Falle derjenige, der hier die Wasser trüben möchte, sondern es ist wirklich der Wunsch einer qualifizierten Versammlung von jungen Leuten gewesen, die geglaubt haben, eine Anwartschaft auf eine eventuelle Stelle im Forstdienst zu haben. Man gab mir schrift-

liche Zusicherungen und allfällig auch mündliche, aber im Sommer des Jahres 1966 war der Wettbewerb immer noch nicht ausgeschrieben. Dann kam eine etwas stärkere Abordnung zu mir, um zu protestieren, daß man sich hier über gesetzliche Bestimmungen einfach hinwegsetze. Und weil ich mich ursprünglich dafür verwendet habe, das Tempo zu beschleunigen, wurde ich von gewisser verantwortlicher Seite als Schuldiger erklärt. Den Leuten, die zu mir gekommen waren, hatte ich auf Grund der schriftlichen Mitteilungen des zuständigen Assessors entsprechende Zusicherungen gegeben und sie zeihen nun denjenigen der Untätigkeit und der Faulheit, der gezwungen ist zuzusehen, wie die Dinge irgendwo auf das Eis gelegt werden. Es hat sich dann herausgestellt, daß man so lange warten mußte, bis es mit der Ausschreibung dieses Wettbewerbes endgültig vorbei war, weil man auf dem Weg der Überstellung in die Planstellen der Regionalverwaltung Absolventen der staatlichen Forstschule von Cittaducale einlotsen will. Soweit mir bekannt ist, hat es sich dabei um zwei solcher Schüler des Trentino gehandelt, die noch vor Ausschreibung des Wettbewerbes vom Staat zur Region überstellt werden sollten; dies hat sich in die Länge gezogen und weil die Überstellung dieser zwei auf sich warten ließ, hat man, wie gesagt, mit der Ausschreibung des Wettbewerbes auf sich warten lassen. Auf die Ausschreibung haben etwa 250 Südtiroler gewartet. Der Assessor soll es widerlegen, wenn er dazu in der Lage ist. Dies hat sich auf Grund der Beteiligung erwiesen. Nachdem festgestellt worden war, daß man nun fast nicht mehr anders konnte, wurde der Wettbewerb dann 1966 ausgeschrieben. Aber inzwischen ist noch eine Panne passiert. Man hat nämlich in der Ausschreibung als Höchstalter 30 Jahre vorgeschrieben und das hat dann, wenn ich nicht

irre, einige Komplikationen ergeben. Nach dem Regionalkodex beträgt das Höchstalter tatsächlich 30 Jahre. Dann haben sich aber Leute gemeldet, die sich mitbewerben wollten und erklärt haben: Ja, mir ist doch erklärt worden, das Höchstalter betrage 35 oder 37 Jahre. Der Kodex spricht jedoch von 30. Man griff dann auf die Amtsblätter zurück und — siehe da — die amtliche Verlautbarung des Gesetzes schreibt 37 Jahre vor. Wieso ist ein solcher Fehler in einer so wichtigen Angelegenheit bei diesem Gesetz möglich? Sollte man da nicht beginnen, einmal irgendwie mißtrauisch zu werden und zu vermuten, daß dieses noch unter dem vorigen Assessor zustandegekommene Gesetz der heutigen Koalition nicht mehr paßt? Denn sonst hätte man hier rascher arbeiten können.

Inzwischen ist aber noch etwas eingetreten, und das war die höhere Gewalt. Der Wettbewerb konnte auf Grund eines Staatsgesetzes nicht abgeschlossen werden, weil durch die Unwetterkatastrophen alle ausgeschriebenen Wettbewerbe um eine bestimmte Zeit — ich glaube, geradezu um drei oder vier Monate — verlängert worden sind. Man konnte also die Ausschreibungen nicht abschließen. Der Abschluß dieser Ausschreibungen war erst vor ganz kurzer Zeit möglich, doch stellte sich dann neuerdings eine Schwierigkeit ein. Alle diejenigen, die sich am Wettbewerb beteiligen wollen, müssen sich nämlich jetzt einer ärztlichen Untersuchung unterziehen. So schreibt die Bürokratie des Regionalausschusses es vor. Ich hätte mir gedacht, daß man auch einmal die Frage folgendermaßen studieren könnte: Ob man nicht indessen, d.h. bevor man den Kurs abhält, die Prüfungen zur Zulassung an diesem Kurs zunächst ohne ärztliche Untersuchung vornehmen könnte? Wenn dann auf Grund der Prüfungen die Reihenfolge feststeht, könn-

ten die Geeigneten immer noch einer ärztlichen Untersuchung unterzogen werden, um sie am Kurse teilnehmen zu lassen. Zuerst also die Prüfungen und dann erst die ärztliche Untersuchung. Wer aus der Rangordnung hervorgeht, müßte schließlich den Forstkurs, zu dem die gesundheitliche Eignung vorgeschrieben ist, besuchen. Wenn der eine oder andere, wegen gesundheitlicher Mängel ausscheidet, dann käme eben der nächste der Reihenfolge daran usw. Wenn man mir nun klar beweisen kann, daß ein solches Vorgehen auf Grund der gesetzlichen Lage unmöglich ist, wäre ich gerne bereit, beim Rechnungshof über meine Auffassung ein Gutachten einzuholen.

Nur soviel wollte ich zu diesem Wettbewerb sagen. Man könnte manchmal wirklich den Eindruck bekommen, als ob man hier absichtlich besondere Schwierigkeiten machen wollte, weil es sich um einen Wettbewerb für 25 Südtiroler handelt. Warum denn ausgerechnet hier diese unendlichen Schwierigkeiten? Man wird sagen: « Absolut unbewußt. Das mit der Unwetterkatastrophe ist nun einmal passiert. » Jawohl, das sehe ich ein. Die Unwetterkatastrophe und die Verlängerung des Zeitraumes: hierfür kann man wohl keine regionale Behörde verantwortlich machen. Aber ob nicht doch eine Möglichkeit bestanden hätte, diesen Wettbewerb frühzeitiger vorzunehmen; — ob man nicht mit dieser Art von Verfahren die Bürger der Region und noch viel mehr die Bürger deutscher Sprache der Provinz Bozen an den Gesetzestexten verzweifeln läßt, oder ihnen Anlaß dafür gibt, an kein Gesetz mehr zu glauben? Denn wenn man mit Terminen, die in unseren Gesetzen vorgeschrieben sind, so arbeiten kann, wie werden dann andere Institutionen mit den für sie geltenden Terminen zurechtkommen können?

Ich wollte aus meinen Ausführungen zu Kap. 100 die Folgerung ziehen, daß man es nicht immer als Majestätsbeleidigung ansehen sollte, wenn man sich hinsichtlich der Bürokratie der Region beklagt, weil man zur Abhaltung eines Wettbewerbes in der Region einen Zeitraum braucht, wie ihn andere Staaten und andere Länder nicht brauchen. Bei uns braucht es wahrscheinlich längere Zeit als notwendig ist, um mit einem unbemannten Sputnik auf den Mond hinaufzukommen. Doch hoffen wir, daß dieser Wettbewerb vielleicht noch stattfindet, d.h. bevor entweder Rußland oder Amerika den Mond erobert.

*(Vorrei premettere di aver chiesto la parola sul cap. 100 del tutto indipendentemente dal dott. Kapfinger: anche a me questo cap. 100 interessa infatti in modo particolare. Non intendo aggiungere nulla a quanto ha detto il dott. Kapfinger sull'esigenza di una migliore qualificazione del personale subalterno nei servizi forestali, ma soltanto accennare ad un fatto che ho notato poco tempo fa. Nel corso dell'assemblea generale dell'Unione agricoltori e coltivatori diretti dell'Alto Adige ho avuto occasione di dire che le calamità dovute al maltempo si sono verificate negli ultimi due anni con tanta gravità, forse anche perché i proprietari di boschi non curano questa loro proprietà in modo esemplare. A voce e per iscritto mi è stato risposto rilevando i sacrifici che i proprietari di bosco devono fare per esso, tanto più che di una proprietà del genere, per ragioni di pubblico interesse, non si può fare l'uso che si fa in genere di una proprietà. I proprietari di bosco affermano perciò che le autorità forestali non dovrebbero limitarsi a prendere misure di polizia, a concedere licenze di taglio ed a fare denunce, ma dovrebbero passare sempre di più ad impiegare il personale forestale, spe-*

*cialmente quello subalterno, nella consulenza dei proprietari di boschi. Per essere in grado di fare ciò il personale deve però avere la necessaria preparazione. L'oratore che mi ha preceduto, il consigliere Kapfinger, ha appena detto che a questo concorso, ormai passato alla storia, si sono iscritti concorrenti che hanno la licenza di una scuola media superiore. Il cons. Kapfinger ha dichiarato altresì che, secondo le sue informazioni, i concorrenti sono dieci volte più dei posti disponibili. Proprio riguardo a questo concorso non posso tralasciare di portare un esempio che dimostra come non si parli del tutto a torto della « burocrazia al quadrato » reperibile in determinati uffici dell'amministrazione regionale e non ci si lamenti a torto di essa. Vi prego di non volermene per questa mia affermazione, ma effettivamente con le dichiarazioni scritte riguardanti tale concorso sono arrivato all'orlo della disperazione. Ho deciso poi di non dire più niente in questa sede, perché ogni critica a questa situazione in Consiglio regionale si interpreta come lesa maestà e se ne serba rancore a chi l'ha fatta.*

*Alla fine dell'estate 1965 mi ero permesso di sottoporre all'assessore regionale competente una risoluzione degli ex-allievi della scuola agraria di Teodone, in cui si esprimeva cortesemente la preghiera di indire il concorso. Nella legge che regola il concorso — si tratta della legge n. 41 del 28 novembre, citata anche nel presente articolo — è detto che il corso previsto dalla legge va indetto entro 5 mesi dall'entrata in vigore della legge stessa: si può leggere ciò nel sesto comma dell'art. 7. Nel tardo autunno del 1965 ci siamo permessi di attirare gentilmente la vostra attenzione su questa scadenza e di pregarvi di bandire il concorso. In questo caso non sono assolutamente io a voler intorbidare le acque ma si*

*è trattato veramente di un'assemblea qualificata di giovani che credevano di avere diritto ad un eventuale posto nel servizio forestale. Me ne è stata data assicurazione scritta, ed all'occasione anche orale, ma nell'estate del 1966 il concorso non era ancora stato bandito. È venuta poi da me una delegazione più nutrita per protestare perché semplicemente si era passati sopra a delle disposizioni di legge. Perché inoltre all'inizio mi ero adoperato per affrettare i tempi, certi ambienti responsabili mi accusano ora di aver la colpa del ritardo. Basandomi su una comunicazione scritta dell'assessorato competente, avevo assicurato le persone che si erano rivolte a me, quelle stesse che ora accusano di mancanza di iniziativa e di pigrizia proprio chi è costretto ad essere spettatore dell'arenarsi di tutta la faccenda. Si è poi venuti a sapere che la lunga attesa, finché il termine della partecipazione al concorso fosse scaduto, era dovuta all'intenzione di trasferire nei ruoli regionali allievi della scuola forestale statale di Citta-ducale. Per quanto ne so, si trattava di due diplomati del Trentino che avrebbero dovuto essere trasferiti dallo Stato alla Regione ancor prima che fosse bandito il concorso: il trasferimento è andato per le lunghe e così è andato per le lunghe anche il bando di concorso. Gli elementi sudtirolesi che attendevano il bando di concorso erano circa 250, e l'assessore neghi questo se può: ciò è dimostrato dall'affluenza al concorso. Constatato che ormai era quasi impossibile rimandare il concorso, nel 1966 esso è stato finalmente bandito. Nel frattempo era sorto però un altro ostacolo: nel bando l'età massima per l'ammissione è stabilita in 30 anni e ciò ha causato, se non sbaglio, alcune complicazioni. In base al codice regionale l'età massima è effettivamente 30 anni: al concorso si sono*

presentate invece delle persone dichiarando che l'età massima era stata fissata in 35 o 37 anni. Il codice prescrive invece un'età massima di 30 anni: si è così controllato il Bollettino della Regione e si è scoperto, guarda un po', che il comunicato ufficiale della legge prescriveva effettivamente 37 anni. Com'è possibile un errore del genere in una legge tanto importante? Non si dovrebbe forse incominciare in un certo qual modo a diffidare ed a supporre che questa legge elaborata ancora dall'assessore precedente non vada più a genio all'attuale coalizione? Altrimenti il lavoro sarebbe proceduto ben più rapidamente.

Nel frattempo è intervenuto un altro fattore, questa volta per forza maggiore. In base ad una legge statale non si sono potuti concludere i concorsi, poiché tutti i termini dei concorsi banditi sono stati prolungati di un certo periodo di tempo — penso addirittura di tre o quattro mesi — a causa delle calamità dovute al maltempo. Così non si sono potuti concludere i concorsi. Soltanto recentemente è stato possibile chiudere detti concorsi, poi, poco dopo è affiorata una nuova difficoltà: chi voglia partecipare al concorso deve ora sottoporsi ad una visita medica. Questo è quanto prescrive la burocrazia della Giunta regionale. Avrei pensato che tale questione si potesse considerare dal seguente punto di vista: non si potrebbero tenere gli esami per l'ammissione al corso, cioè prima dell'inizio di questo, senza sottoporre per ora i candidati alla visita medica? Quando poi in base agli esami sia compilata una graduatoria si possono sempre sottoporre i candidati idonei alla visita medica prima di ammetterli al corso. Perciò prima gli esami e soltanto in seguito la visita medica. I candidati compresi nella graduatoria dovrebbero infine frequen-

tare il corso forestale per cui è prescritta l'idoneità fisica. Qualora l'uno o l'altro risulti eliminato per difetti fisici gli succedrebbe dunque il prossimo nella graduatoria ecc. Se mi si potesse dimostrare chiaramente che la legislazione attuale non ammette tale procedura, sarei volentieri disposto a chiedere alla Corte dei Conti un parere sul mio punto di vista.

Questo è quanto volevo dire sul concorso. Siccome in questo caso si tratta di un concorso per 25 elementi sudtirolesi, si potrebbe talvolta veramente trarne l'impressione che si vogliano creare intenzionalmente difficoltà particolari. Perché proprio qui tali infinite difficoltà? Si dirà: « Assolutamente per caso ». Anche il maltempo è stata una fatalità. Sì, questo lo capisco. Delle calamità dovute al maltempo e della proroga della scadenza non si può certamente attribuire la responsabilità alle autorità regionali. Ma nonostante tutto esisteva forse la responsabilità di svolgere un po' prima questo concorso; con questo modo di agire non si ispirano forse dei dubbi sui testi di legge ai cittadini della regione, e più ancora ai cittadini di lingua tedesca della provincia di Bolzano, non si dà loro forse occasione di non credere più alle leggi? Se si possono maneggiare così i termini prescritti nelle nostre leggi, come potranno sbrigarsela le altre istituzioni con i termini validi per esse?

Dalle mie dichiarazioni sul capitolo 100 volevo trarre una conclusione, cioè quella che non si dovrebbe considerare delitto di lesa maestà il lamentarsi della burocrazia regionale, quando per svolgere un concorso nella Regione si impiega più tempo di quanto non si faccia in altri stati o paesi. Noi impieghiamo probabilmente più tempo per il concorso che

*essi per arrivare sulla Luna con uno Sputnik telecomandato. Speriamo comunque che tale concorso abbia luogo almeno prima che la Russia o l'America conquistino la Luna.)*

PRESIDENTE: La parola al cons. Agostini.

AGOSTINI (P.L.I.): On. Presidente, on. colleghi, io non parlerò certamente a lungo, perché ho un solo argomento che mi interessa qui discutere, anche se siamo in seduta pubblica. Cercherò pertanto di essere cauto nelle mie esposizioni, ma però ho il dovere di affermare che la gestione dell'acqua Cappuccio non è certo delle più corrette, sotto l'aspetto quanto meno dell'interesse dell'Ente regione che ne ha la prima responsabilità e la vigilanza. Io ho avuto occasione, recentemente, di trattare — come consigliere, sia ben chiaro —, una questione riguardante appunto l'acqua Cappuccio, e ho avuto, in quella occasione, la netta impressione che per quanto riguarda almeno l'assessorato che ne ha la diretta vigilanza, le cose non vanno per il verso giusto . . .

*(Interruzione)*

AGOSTINI (P.L.I.): Un momento . . . Ho detto che siamo in seduta pubblica, assessore, e perciò cerco di essere cauto, anche perché prima di tutto sono avvocato. Lei conosce molto bene la questione alla quale io faccio riferimento e che eventualmente verrà ridiscussa un'altra volta in seduta riservata. Io dico solo questo, oggi: stia molto attenta la Regione, e in particolare l'assessorato, a non creare delle supposizioni che all'interesse della Regione si antepongano interessi di altri, che con la Regione hanno solo rapporti o di dipendenza o di altro genere. E, ripeto, l'as-

sessore alle finanze è a conoscenza di quanto io qui riferisco solo indirettamente . . .

AVANCINI (assessore finanze e patrimonio - P.S.U.): Non ho mai interposto interessi miei.

AGOSTINI (P.L.I.): . . . Assessore Avancini, è inutile che lei qui faccia lo gnorri, io so bene che lei è della Val di Non e i nonesi io li rispetto molto, ma in questo caso avrebbe fatto molto meglio, almeno in questo momento, o tacere, o dire espressamente — o lo dirà poi, io spero — il perché in questo momento sono cauto nelle mie affermazioni. Però ho il dovere e il diritto di dire che, per quanto almeno è di mia conoscenza, è ora che all'azienda dell'acqua Cappuccio di Levico, si lavori con la serietà che è appunto dovuta dal fatto che l'azienda è un ente pubblico e che lì si spendono danari pubblici e non di privati.

Ripeto e concludo con un avvertimento: stia attenta la Regione, stia attento l'assessorato, affinché non si creino nell'opinione pubblica delle supposizioni, perché non è assolutamente ammissibile che l'azienda sia in mano solo a dei funzionari, senza un diretto controllo dell'assessorato che ne ha, ripeto per l'ultima volta, la responsabilità e la vigilanza.

PRESIDENTE: Cap. 361.

*Cap. 361 - Interessi compresi nelle annualità da corrispondere in ammortamento dei mutui contratti in dipendenza di provvedimenti legislativi; oneri erariali inerenti all'ammortamento (spese obbligatorie) . . . . L. 412.327.696*

Su questo capitolo, la parola al cons. Corsini.

CORSINI (P.L.I.): Signor Presidente e signori colleghi, come avevo accennato nel mio primo intervento in sede di discussione generale di questo bilancio, il lavoro che il Consiglio deve fare intorno a questo fondamentale atto della vita della Regione, risulta estremamente difficile ed estremamente complesso. Difficile ed estremamente complesso più del consueto, perché ci troviamo a dover affrontare le questioni a spizzico. Questo finirà indubbiamente anche per portare una certa macchinosità nel procedere dei lavori, ma non certo questo è imputabile al gruppo liberale, il quale ha, nel primo giorno o nel secondo giorno in cui si è iniziata la discussione di questo bilancio, rilevato l'assenza di alcuni documenti e di alcuni atti e l'assenza di una presentazione organica del bilancio di previsione; ha lamentato in particolare il fatto che la relazione del signor assessore alle finanze sia estremamente ristretta ad una riesposizione riassuntiva di quelli che sono i dati che compaiono negli stati di previsione, quasi mancante la relazione di natura economica e per di più mancanti le relazioni dei signori assessori, che vengono date anch'esse a spizzico. La conclusione è questa: che trattando dell'assessorato alle finanze, il quale è un poco, come deve essere, il punto chiaro di tutta l'impostazione del bilancio, si deve fare continuamente richiamo a situazioni e a problemi che riguardano altri e diversi assessorati, nel momento in cui abbiamo appreso ben poco, anche dai lavori della commissione, abbiamo appreso ben poco su quale sia l'orientamento dei singoli assessorati, e su quali siano le soluzioni che i singoli assessorati intendono dare ai problemi di più diretta

loro spettanza. Quando ieri si è iniziata qui la relazione del signor assessore alle finanze, ho avuto un momento di speranza: pensavo cioè che alla relazione dell'assessore alle finanze seguissero le relazioni degli altri assessori, in modo che, nel momento in cui i consiglieri prendevano la parola, la potessero prendere, essendo di fronte ad una situazione chiara, precisa, intorno alla quale tutti i responsabili si fossero già preventivamente espressi. Così invece cominciamo a discutere dell'assessorato alle finanze, avendo delle grandi zone d'ombra, delle grandi zone lacunose. E io lo so che il massimo che potrò ottenere nella risposta del signor assessore alle finanze, e il massimo della cortesia che potrà usare ad un collega di opposizione, sarà quella di sentirmi dire per la millesima volta che di tutti quei problemi che io verrò ora trattando, se ne occuperà l'assessore Albertini, se ne occuperà l'assessore X, l'assessore Y, e via dicendo. Metodo che io ritengo assolutamente errato. Un metodo che ritengo assolutamente errato, perché le varie soluzioni dei vari problemi che vengono dati all'interno della Giunta, su proposta dei singoli assessori, vanno poi a concentrarsi, come è inevitabile e come è necessario, all'interno dell'assessorato alle finanze. E allora noi parliamo in questo momento con una parte che è posta in una condizione di minorità, signor assessore. Me lo lasci dire, senza alcun accenno di natura polemica od altro. Lei, cioè colui che riassume in cifre, in stanziamenti, in previsioni di entrata e in previsioni di uscita tutta l'impostazione finanziaria ed economica dell'Ente regione Trentino - Alto Adige avrà quest'unica possibilità, quella di dire: questi problemi li trattate con gli altri, non li trattate con me. E allora la mia osservazione fatta in sede di commissione alle finan-

ze, quella che noi ci troviamo di fronte ad un bilancio provvisorio, ad uno schema appena appena delineato di quella che sarà l'attività della Regione nell'anno 1967, questo mio giudizio che lei ieri nella sua esposizione, replica, intervento, non saprei come definire, ha creduto di dover contestare, questa mia critica, questo mio giudizio, mi pare che resti completamente valido, anche per questo motivo, oltre che per i motivi che ho detto in sede di commissione e che verrò qui ritoccando. Verrò ritoccando perché, signor assessore? Forse si potrebbe dire che è inutile. Non solo non è inutile, ma è addirittura necessario. È necessario perché né nella relazione del signor Presidente, quella letta e distribuita, quelle alcune osservazioni da me fatte hanno avuto una risposta concreta, magari che volesse convincere dell'errore della mia impostazione, e, in assenza delle relazioni preventive degli assessori competenti, risposte anche da quella parte non ne sono venute. La mia osservazione fondamentale, che credo di dover rifare qui, anche a sgravio di responsabilità, è quella che questo bilancio è un bilancio apparente, un bilancio provvisorio e un bilancio apparente, e per di più un documento intorno al quale si è voluto fare — per motivi legittimi, io non li contesto, ma non obiettivi — si è voluto fare una forma di propaganda e una forma di pubblicità a sostegno dei meriti della maggioranza, che a mio avviso è completamente ingiustificata e che ribatte ancora la consuetudine, presa sin dall'inizio dall'Ente regione, e particolarmente presa dalla democrazia cristiana che la Regione ha sempre creduto di avere a balia, l'impostazione di dire: guardate come siamo bravi, noi portiamo qui nella Regione, prima otto miliardi, poi nove, poi dieci, poi quindici, poi diciotto, quest'anno

addirittura venti. Popolazione del Trentino - Alto Adige, dimettete qualsiasi preoccupazione, non abbiate nessuna preoccupazione, perché qui c'è la Regione che con venti miliardi riesce a pensare a tutto; con venti miliardi riuscirà a fare questo, riuscirà a fare quest'altro, riuscirà a fare quest'altro ancora. Bene, signori, quei venti miliardi, o ventuno che siano, che voi avete così sbandierato dinanzi alle nostre popolazioni, sono venti miliardi che in parte io ritengo debbano essere ritenuti apparenti o perlomeno provvisori, e che comunque, anche nella cifra — ci sembra effettivamente madornale se pensiamo ai primi bilanci di questo Ente regione — anche in questa cifra sono ben lontani dall'essere, non dico sufficienti, perché sufficienza forse in questo campo non se ne troverebbe mai, perché la vita è dinamica, perché i bisogni si sviluppano, il tenore, l'altezza, l'incidenza della necessità di intervento del danaro pubblico in una vita così complessa, anche dal punto di vista economico, come questa, si fa sempre maggiore, per cui la sufficienza, io sono il primo a dirlo, la sufficienza è irraggiungibile; però è mia convinzione, è nostra convinzione che questo bilancio, pur presentandosi apparentemente nelle sue somme, nelle sue cifre sommatorie, come il più ricco dei bilanci precedenti, rispetto a quella che è la situazione che si è creata nella regione Trentino - Alto Adige, sia, in realtà, estremamente più povero.

Questo andava detto, andava detto in seduta pubblica, a scanso di una condivisione di un ottimismo, che noi liberali, che siamo di minoranza e di opposizione, non ci sentiamo assolutamente di condividere. E verrò, come è doveroso quando si fanno giudizi di questa natura, verrò cercando di dimostrare il nostro assunto.

Io ho chiesto di parlare sul capitolo concernente gli interessi passivi del bilancio regionale. Interessi passivi che solo per l'esercizio 1967, raggiungono un tetto piuttosto alto di 412 milioni e mezzo: mezzo miliardo di interessi passivi che la Regione paga su questo bilancio di 20-21 miliardi circa. Se si vanno a sommare tutte le quote di ammortamento dei debiti dei mutui in essere, troviamo che nel bilancio 1967 c'è una esposizione di 917 milioni; sommati con i 412 milioni di prima arriviamo molto vicini al miliardo e 400 milioni. Miliardo e 400 milioni che costituiscono una fetta, non indifferente e non irrilevabile, dei venti miliardi che sono posti in entrata. La politica debitoria imbroccata dalla Giunta regionale non è andata di certo scemando in questi ultimi anni, è andata aumentando. E addirittura, nella relazione accompagnatoria — è lei stesso che lo scrive, signor assessore — si precisa che « nel bilancio testé presentato al Consiglio regionale non figurano previsioni di entrata per accensioni di prestiti, e che è l'intendimento della Giunta sottoporre prossimamente all'approvazione del Consiglio un disegno di legge di autorizzazione della spesa complessiva di lire 540 milioni, di cui lire 370 milioni per il completamento della caserma dei vigili del fuoco di Bolzano e lire 170 milioni per la costruzione degli impianti sportivi a Madonna di Campiglio e in Val Gardena ». A prescindere da tutte le altre considerazioni che verrò facendo su questo argomento, così, anche per non appesantire questo mio intervento, che vuol essere eminentemente finanziario e tecnico, dirò che se c'è un augurio — che ci rivolgiamo, io penso, tutti — è quello che determinati titoli di spesa, una volta tanto abbiano a cessare dall'essere presenti nei nostri bilanci regionali. Qui ci tro-

viamo di fronte non solo a una uggiosa uniformità nella impostazione economica finanziaria della Regione, ma ci troviamo di fronte alla noia e alla insofferenza nel vedersi trascinare, di anno in anno, addirittura per decenni ormai, alcuni titoli di spesa nei confronti dei quali il minimo che potremmo dire alla Giunta sarebbe quello di decidersi, prendere un provvedimento definitivo e che la sia finita. Perché così come ci siamo trascinati per anni e anni, negli stati di previsione della Regione, i titoli riguardanti la faticosa e faticata costruzione del palazzo della Regione, altrettanto, per quello che ne ho esperienza io, sicuramente dal 1958 ad oggi — e sono già dieci anni, signor assessore — vediamo sempre ricomparire eternamente questo problema della costruzione, completamento della caserma dei vigili del fuoco di Bolzano, sulla cui necessità io non voglio dire una parola in senso negativo, sulla necessità di portare a termine questa questione siamo tutti quanti anche convinti, ma a un dato momento facciamola finita, perché altrimenti noi avremo un bilancio, non soltanto irrigidito, come si usa dire e come corrisponde alla verità, perché abbiamo già impegnato per molti e molti esercizi futuri delle spese attraverso l'assunzione di lunghissimi mutui, ma anche perché sarà irrigidito attraverso il ripetersi costante di queste alcune posizioni che noi desidereremmo indicare all'on. Giunta, perché una volta per sempre le definisse. Costi quel che costi, si faccia lo sforzo che si deve fare e la sia poi finita ed esaurita. Anche perché vede, signor assessore alle finanze — ed è competenza proprio sua, questa, non dei suoi colleghi — il fatto di trascinare di anno in anno determinate spese sugli stessi oggetti di spesa, non è favorevole ad una razionalizzazione, come la chiamate voi, della spesa pub-

blica; non solo, ma non è neppure favorevole al contenimento della spesa entro i limiti strettamente necessari e indispensabili, perché quando l'esecuzione di opere pubbliche si trascina di anno in anno, si finisce anche in questo caso, come si è finiti per il palazzo della Regione, per prendere a prestito dei capitali, per doverli restituire, per pagare gli interessi corrispondenti, e contemporaneamente ad avere un'altra esposizione di spesa per pagare, come si è fatto per gli affitti per gli uffici regionali, e qui per provvedere in altro modo ai locali necessari per i vigili del fuoco di Bolzano. Quando si tireranno le somme di questo titolo di spesa e si vedrà come nel corso degli esercizi finanziari sia venuto lievitando — è un altro degli eufemismi che gli uomini politici usano in questi ultimi tempi; si dice che le spese sono soggette a lievitazione, invece che dire che aumentano — si vedrà, attraverso il fermento vivo del lievito, come si sia arrivati a delle somme finali, che se l'opera fosse fatta una volta sola, in un solo atto e definita in un sol momento, avrebbero potuto essere sicuramente minori.

Comunque, per ritornare al tema, è lei stesso che ci dice che in questo documento di bilancio non figurano le previsioni per accensione di nuovi prestiti. Ora, poiché il motivo per l'accensione di questi mutui, l'oggetto per il quale i debiti si faranno non è definito, ma voi lo avete chiaramente nella mente — tanto è vero che l'avete anche indicato — il non aver provveduto all'inserimento del modo per coprire anche queste spese che prevedete di coprire nell'anno 1967, porta inevitabilmente a questa conclusione: ritenete necessaria questa spesa, in questo momento non siete capaci di coprirla con le entrate previste, ci preannunciate che la coprirete nel futuro. E allora il giudizio gene-

rale sul bilancio, quello che ho dato fin dall'inizio, si rafforza. Questo non è un bilancio dell'esercizio finanziario 1967, è semplicemente un conto contabile — lasciatemi dire così — di quello che avete a disposizione in questo momento, e di come intendete spendere quello che avete a disposizione fino a questo momento. Per completare il quadro della posizione debitoria della regione Trentino - Alto Adige, oltre al dato dei 412 milioni che grava su questo bilancio come interessi passivi e al dato di 971 milioni che grava su questo bilancio come quote di ammortamento, sta il dato di sfondo, dato essenziale, di circa 9 miliardi; a tanto assomma il debito complessivo che la Regione, in questo momento, ha in essere. Di fronte a questa situazione è stato detto che quest'anno possiamo fregarci le mani dalla contentezza, e che — naturalmente non noi, ma le popolazioni — potranno fregarci le mani dalla contentezza. Perché, attraverso la intensa attività di contatti romani dell'on. Giunta, all'ultimo momento è piovuto il ventesimo miliardo di entrata nel bilancio regionale, un miliardo concordato in più dello Stato. Io al posto vostro, se avessi dovuto dare i dati del bilancio, questo miliardo l'avrei lasciato a parte. L'opinione pubblica può essere tratta in errore, nel veder incluso anche questo miliardo tra le entrate regionali. E lei, signor assessore, quando questa osservazione le è stata fatta in commissione — mi sono consultato i verbali, questa mattina, prima di prendere la parola — ha risposto che non ritiene che il mio giudizio cauto sia corrispondente alla verità e che ha una certa fiducia che quello che si è concordato in più intorno all'art. 60, il miliardo cioè che è sopravvenuto all'ultimo momento, possa essere considerata una acquisizione definitiva da parte della Regione. Io mi auguro che sia

così, anche se la mia preoccupazione, essendo mantenuta sul piano della intuizione, è pari al suo ottimismo e alla sua fiducia, perché anche il suo ottimismo e la sua fiducia sono mantenuti sul piano della intuizione, cioè lei non è in grado di darci alcuna assicurazione che questo miliardo in più debba essere ritenuto acquisito. È venuto in un momento drammatico della vita regionale, è venuto in un momento doloroso della vita regionale, quello successivo ai fatti alluvionali; e diamo pure atto — lo dico senza ironia — diamo atto alla Giunta regionale di aver battuto il ferro finché era caldo e diamo atto anche al Governo di aver tenute come obiettive le considerazioni avanzate e di aver concesso questo miliardo in più. Però io, signor assessore — e l'avevo chiesto in sede di commissione, mi si permetta di dirlo — risposte non ne ho avute. Non so, può darsi che vengano negli interventi degli altri assessori. Ecco che mi dolgo ancora una volta: forse era meglio far precedere le relazioni complete di tutti gli assessori, se volevate che il nostro giudizio fosse dato su elementi completi, fornito di tutti quanti i dati necessari. In commissione le ho domandato se era possibile che la Regione facesse un calcolo — anche questo è agli atti dei verbali della commissione — se la Regione poteva fare il calcolo di quanto saranno le spese che la Regione è tenuta ad operare per restituire il territorio e le attività e i beni pubblici e privati, distrutti o lesionati dalle alluvioni, dedotti gli importi di cui all'art. 86 bis del decreto sulle alluvioni, poi convertito in legge, quali sono gli importi che la Regione dovrà spendere per restituire il paese a quello che era lo stato precedente ai fatti alluvionali e in conseguenza poter fare un paragone tra il volume totale di queste spese, dedotte quelle che sono soste-

nute dallo Stato attraverso le leggi dello Stato, dedotto il miliardo in più che abbiamo ricevuto in conto art. 60 in conseguenza delle alluvioni, e tirare poi le somme. Che se ancora una parte rimanesse scoperta di una lira o di cento milioni o di dieci miliardi o di venti miliardi — quello che è è, io non lo so; questi dati li avevo chiesti, non sono stati forniti — allora dovremmo dire che non solo questo miliardo in più è apparente, ma questo miliardo in più è una parte grande, piccola, insufficiente, a mio avviso sicuramente, per intervenire a ripristinare la situazione *quo antea*. Calcoli che andavano fatti, perché solo in quel caso la Giunta si può presentare con dei dati seri e fornendo al Consiglio i dati opportuni per il giudizio finale. Perché se, per concludere questo argomento, i danni delle alluvioni sono stati nelle cifre da voi stessi indicate, molte volte modificate, molte volte mutate — adesso speriamo che si sia arrivati al computo finale e conclusivo — se sono stati, supponiamo, di 60 miliardi e sul decreto convertito in legge ce ne arrivano dieci, dodici, quindici, o l'abbiamo questo miliardo che ci è venuto, così, dal cielo, all'ultimo momento in conto art. 60, la differenza è ancora estremamente grave, e allora questo bilancio che abbiamo presentato come il bilancio della ricchezza, diventa il bilancio della miseria. È il bilancio, per dirla con un termine dialettale, delle croste che restano sul paiolo della polenta. Anche da questo punto di vista, perciò, non possiamo ritenere attendibile il giudizio dato dalla Giunta, che ci si trova di fronte a una situazione che non debba lasciare preoccupazioni, che non debba lasciare gravi problemi per il futuro.

L'altro argomento, sul quale anche mi piacerebbe sentire una risposta definitiva, è quello riguardante l'introduzione nei capitoli

di spesa dei 900 milioni che sono attribuiti alla Regione in conto dell'aumento che è stato fatto con l'inizio dell'anno 1967 sulla imposta per l'uso della energia elettrica a scopi elettrodomestici. Siamo certi, signor assessore, ma veramente certi che questa devoluzione che ha fatto lo Stato ci resta e ci resta permanentemente nel futuro? È un argomento che vorrei raccomandare alla particolare vostra attenzione, anche perché mi pare che anche in sede nazionale sia tutt'altro che pacifico e tutt'altro che accantonato. Il ragionamento fila, sa, signore assessore, anche se le pare forse che nell'analisi mi disperda, ma l'orientamento è sempre preciso. Nel momento in cui amministro, come amministratore pubblico, un determinato volume di entrate, non mi deve essere indifferente se queste entrate le posso considerare permanenti o se le debbo considerare provvisorie, perché se le devo considerare provvisorie può darsi che il mio giudizio per l'impiego di queste somme muti; può darsi che all'anno delle vacche grasse debba prevedere un anno successivo di vacche magre, e che pertanto la disposizione delle spese da questo possa anche mutare.

Uno dei temi che io insisto a rivolgere al signor assessore alle finanze, anche se so che mi risponderà che su questo mi risponderà un altro assessore, è quello dell'azienda della gestione delle foreste demaniali. L'assessore Grigolli mi dirà i motivi, perché e per come le cose vanno meglio, e potevano andar meglio, o sono andate male, potevano andare peggio; la discussione è stata fatta lo scorso anno, ma questa è una discussione di natura tecnica, che dobbiamo fare con l'assessore al ramo competente. Da lei, signor assessore, io voglio nella sua risposta — ho diritto di pretenderlo — un dato, il dato

conclusivo: mi dica, con due cifre, quanta è l'entrata totale del settore delle foreste demaniali . . .

*(Interruzione)*

CORSINI (P.L.I.): Un momento, un momento . . . E quanta sia l'uscita totale del settore delle foreste demaniali, andando a racimolare nei vari capitoli di spesa quelle spese che non figurano nei capitoli che hanno la dizione direttamente riferentesi ai settori delle foreste, ma che figurano in altri capitoli, con dizioni diverse, cosicché c'è una mimetizzazione delle spese e una sottrazione di dati che ci sono assolutamente necessari per poter conoscere le due cifre finali, che sono quelle che ci consentono di fare il giudizio definitivo. L'assessore Grigolli mi dirà poi che le cose vanno così perché ci sono i piani di taglio, perché c'è bisogno ancora di ricordarsi che nei tronchi delle nostre foreste ci sono le pallottole della prima guerra mondiale; ci dirà o non ci dirà più di quello che c'è stato detto nel passato. A noi comunque interessa questo. E non vi dolga il termine che io uso, perché è rispettoso delle persone, anche se non può apparire, anzi anche se non vuole essere rispettoso del sistema, poiché noi siamo usi, purtroppo, a vedere nei bilanci della Regione la mimetizzazione di spese, il che vuol dire che le spese sono imboscate, le spese che dovrebbero essere messe in rilievo e che invece sono nascoste all'interno di capitoli generici e globali, specie di pentoloni dove entrano tutte cose diverse. Perché non sembri arrischiato il mio giudizio, io voglio richiamarla, signor assessore, anche qui, a fare i conti conclusivi di quella che è la gestione del patrimonio e la gestione di alcune aziende, come l'azienda, per esempio,

termale di Levico, dove noi troviamo dei dati — e l'abbiamo esaminato e constatato in commissione attraverso gli elenchi che ci ha forniti lei, signor assessore — troviamo dei dati per cui si vede, per esempio, spesa per le terme di Levico: 9 milioni di disavanzo che bisogna in qualche modo coprire. Poi andiamo a trovare piccoli altri capitoli, sui quali parlerò poi al momento in cui verranno in discussione, altri capitoli e vediamo un titolo vario, per esempio: conservazione del patrimonio, manutenzione del patrimonio, manutenzione ordinaria, manutenzione straordinaria del patrimonio. E poi domandiamo, sui 40-50 milioni che sono esposti, l'analisi della spesa prevista, e troviamo che su questi 40-50 milioni, altri venti, altri venticinque, altri trenta — adesso cito a caso, al momento opportuno citerò le cifre precise — sono ancora una volta devoluti all'hotel tale, allo stabilimento tale, all'hotel talaltro; cose che non entrano poi nei bilanci che lei ci distribuisce, come ci ha distribuito il bilancio dell'azienda termale di Levico. E che cosa accade? Accade che nella realtà, quello che si dice costa tanto, viene a costare venti-trenta milioni in più. Questa mimetizzazione delle spese c'è, ce l'ha confermato lo stesso assessore alle finanze, dandoci, ripeto, gli elenchi analitici di questi capitoli globali. Sono capitoli un poco di comodo, dove si fa entrare tutto quello che non si ha desiderio di mettere in evidenza, in capitoli specifici. Vede, queste cose qui sono avvenute anche nel passato, io glielo devo dire, signor assessore, perché non sembri che troviamo i rilievi critici soltanto dal momento in cui c'è lei a reggere questo assessorato. Sì, li abbiamo visti anche nel passato, però la speranza che questo costume finisse, eh, questa si poteva coltivare. Il fatto che nel passato ci si sia comportati in questo

modo, non è una giustificazione perché ci si debba comportare anche oggi e ci si debba comportare *per omnia saecula saeculorum*.

Bilancio apparente. E qui il problema diventa quello delle prevedibili proposte di variazione di bilancio. Io anche su questo, signor assessore, avrei qualche cosa, a mio modestissimo avviso, da dire e da suggerire. Le variazioni di bilancio dovrebbero avere questo significato: di fronte a situazioni ancora non definitivamente esaminate, di fronte ad eventi nuovi, eccezionali, di fronte a casi che possono presentarsi in un modo imprevisto, la variazione di bilancio ha la sua giustificazione e la sua ragionevolezza. La variazione di bilancio ha una sua ragionevolezza, anche nel momento in cui si viene ad avere la disponibilità delle entrate che sono prevedibili e che ancora non si hanno in disponibilità effettiva. Ma che significato può avere una variazione di bilancio o più variazioni di bilancio, quando si sa benissimo il modo in cui si intende provvedere a determinate spese, in questo caso con la accensione di nuovi mutui? Io non posso che lodare l'impostazione che da tre anni a questa parte dà la Provincia di Trento, la quale, contemporaneamente agli stati di previsione per l'esercizio finanziario, presenta anche i disegni di legge per l'assunzione di mutui. Io non mi spiego veramente del perché, se sapete che dovete accendere un mutuo di altri 540 milioni e ci dite anche il perché lo volete accendere questo mutuo, poiché non dipende da altri che da voi stessi la possibilità di inserire in entrata e in uscita le spese corrispondenti, non abbiate addirittura provveduto all'inserimento nel bilancio stesso. Così il bilancio diventa qualche cosa di estremamente esile, nella sua giustificazione, di provvisorio e di temporaneo. Che fede posso fare io nella razio-

nalizzazione della spesa pubblica, su cui tanto insiste codesta Giunta regionale, dal momento in cui mi accennate addirittura all'idea di voler entrare in una nuova combinazione, alla quale auguro migliore vita di quella che una analoga ha avuto nel passato, una combinazione per l'Istituzione della Finanziaria Industrie Regionali o Finanziaria Regionale, come si chiamerà, e semplicemente non tenente presente che questo vi costerà quello che vi costerà.

Questo non è un bilancio, signor assessore, me lo consenta dire, questa è una rata di bilancio, questa è la prima puntata del bilancio, non si fanno le cose così. Il bilancio deve prevedere, in un quadro generale e completo, salvo casi eccezionali da regolarsi in separata sede, tutta quella che è l'attività di interventi, di entrata e di spesa, dell'Ente regione. Così sappiamo che rimangono problemi aperti, problemi di grossa mole rimangono aperti. Il problema, per esempio, dei comuni deficitari. Il problema dei comuni deficitari qui appare, all'interno del bilancio. Sappiamo però che la Giunta regionale sta già cercando altre soluzioni, altre strade, altre vie; non ero presente in commissione, ma dai verbali, mi pare che questa sia stata la dichiarazione fatta dall'assessore competente. Problemi aperti. Avevo fatto, in sede di commissione, la domanda se la Regione intendeva provvedere per il settore dei lavori pubblici, a coprire quelle zone abbandonate, che costituiscono addirittura fatti di vergogna per l'ente pubblico, con una piccola legge, per la quale non c'era neanche poi la necessità di stanziare enormi capitali ed enormi fondi. Abbiamo sentito, in sede di commissione, assicurazioni dall'assessore Pasqualin, che del problema si sarebbe interessato; però, mancando anche le relazioni dell'assessore stesso, non abbiamo

sentito prendere nessun impegno in materia: altro problema che rimane vuoto e trascurato dal bilancio che ci avete presentato.

Ora arriviamo, *risum teneatis* arriviamo a delle situazioni che veramente io non capisco, e debbo dirlo proprio pubblicamente, perché mi pare che siano cose addirittura madornali. Presentazioni di previsioni di spesa che poi, con una estrema facilità, vengono ridotte addirittura a tre decimi. C'era il capitolo 260, che prevedeva una spesa di 10 milioni; così, tranquillamente, di fronte a qualche osservazione, è stata ridotta a 3 milioni, anzi su proposta, credo, dopo gli interventi dell'assessore che ci aveva spiegato come stavano le cose, su proposta mia. Perché si prevedono dieci milioni di spesa, se poi, senza bisogno di drammi e di traumi di nessun genere, bastano cinque minuti per mettersi d'accordo e riconoscere che sul momento si possono anche prevedere tre milioni al posto di dieci?

AVANCINI (assessore finanze e patrimonio - P.S.U.): Lei preferiva che si facesse il dramma?

CORSINI (P.L.I.): No, io non preferivo che lei facesse il dramma, signor assessore, preferivo che lei prevedesse una spesa di tre milioni invece che di dieci. Questo preferivo. Questo avviene all'interno di un bilancio, nel quale non è mica facile trovare i milioni. Perché, se avessimo chiuso il bilancio — impossibile da un punto di vista tecnico — ma ammettiamo di aver chiuso un bilancio, avendo eliminato tutti i debiti ed avendo grandi somme a disposizione, che lei mi esponga dieci milioni di spesa sul capitolo o che me ne esponga tre, non è una cosa che mi scandalizzi. Ma in un bilancio come questo, in cui si è tirati, e poi lo dimostrerò, fino all'osso, in cui si spac-

ca a metà il centesimo e il capello, perché le necessità sono enormi e le possibilità non sono corrispondenti, io sinceramente non capisco come si possano fare previsioni così differenti e così sballate da quelle poi che sono riconosciute come effettivamente necessarie. 7 milioni. In quella occasione, il sottoscritto, in sede di commissione alle finanze, fa presente che esistono grandi problemi nella nostra regione. L'anno scorso se ne era parlato qui, si era parlato della situazione deficitaria delle mutue artigiani. Io non lo so, qui aspetterò la relazione dell'assessore competente, perché veramente mi sono trovato di fronte a due affermazioni completamente diverse. Fino al momento in cui avevo fatto la proposta che questi 7 milioni fossero devoluti ad aumentare il fondo stanziato dalla Regione per la mutua artigiani, le mutue artigiani erano in condizioni disperate: decine di milioni di deficit, non si riusciva assolutamente più a dare l'assistenza complementare. Nel momento in cui ho fatto la proposta che questi 7 milioni, che si trovavano in più sul cap. 260, fossero passati sul 647 — 7 milioni in più, dal momento che noi siamo rimasti ancora a quelle quote di 10-11 milioni, quando gli assistiti erano circa 14-15 mila in provincia di Trento, e adesso siamo arrivati a un numero di assistiti di 28 mila — allora in quel momento abbiamo appreso che i bilanci delle mutue artigiani erano ormai sanati, che non c'era più una lira di debito, che il bilancio era completo, che andava benissimo. E si è detto: no, questi 7 milioni non li spostiamo dal 260 al 647, non li abbiamo; se li avessimo forse li metteremmo anche lì, anche se non ce n'è necessità impellente, assoluta, urgente; li dobbiamo invece trasportare su un altro capitolo, altrettanto utile, che mi pare sia stato quello dei sussidi ai ciechi civili o della estensione della assistenza ai ciechi civili.

Ora, signori, ci potete dire quale fiducia possiamo avere nella veridicità di queste cifre previste di spesa, fatta eccezione per quelle che sono regolate da leggi, perché su quelle, evidentemente dubbi non ce ne sono, se si è trovato con tranquillità che si sono previsti 10 milioni dove ne bastavano tre? Io gravo del mio dubbio e della mia incertezza tutte quelle cifre che sono inserite a discrezione della pubblica amministrazione e che non sono appoggiate da leggi. Io credo questo proprio di poterlo assolutamente tirare come conclusione.

Altro grave settore lacunoso: le partecipazioni. Anche qui, in sede di commissione e successivamente nel mio primo intervento, avevo domandato al signor assessore alle finanze, se potevamo avere relazione scritta. I giorni sono passati, mi pare che intenzione di darci una relazione scritta non ci sia. Mi ha risposto che della Salvar ne abbiamo parlato tante di quelle volte, che è inutile che ne parliamo ancora. Per l'azienda di Levico ci ha distribuito il bilancio, e ho già detto prima che questo bilancio non tiene conto di tutte le altre spese che la Regione fa su altri capitoli, i capitoli della mimetizzazione, i capitoli seppia li chiamerei, per intenderci. Non tiene conto di quelle spese lì. Ma una relazione di una impostazione politica su questo settore delle partecipazioni, signor assessore, d'accordo con la Giunta, come espressione sua personale, non intende farcela? Pensa che noi dobbiamo andare avanti ancora per molto tempo, sentendoci dire a spizzico, ogni tanto: alle centrali ortofrutticole è accaduto questo, alla Salvar sta accadendo quest'altro; sapete bene, le alluvioni dell'agosto hanno portato ad una diminuzione delle previsioni di entrata dell'azienda di Levico; il Centro del legno adesso lo vedremo; adesso faremo qualche cosa di simile anche a Brunico o a Bressanone per un istituto

fisioterapico, ecc. Lo vogliamo affrontare una volta per sempre questo tema delle partecipazioni, e domandarci se alla Regione convenga ancora una volta continuare su questa strada di fare il mercante? Perché la Regione fa il mercante, vero? Vende acqua Cappuccio. È un'idea fissa che ho, ma, signor assessore, i risultati di quelle che sono le gestioni in partecipazione mi hanno dato disgraziatamente ragione, disgraziatamente una, due e mille volte. Perché non c'è una partecipazione della Regione, dove almeno la Regione esca, non dico guadagnando, ma non dovendo rimetterci del danaro. Non ne trovo una. Ma allora è questo il nostro compito? È questo il compito della Regione? Pare che il caso Aeromere abbia insegnato molto poco e pare che questo caso Aeromere, aggravato da quello che è il caso della Finanziaria, abbia insegnato molto poco anch'esso.

Un altro tema, su cui non volete assolutamente sbottonarvi, è quello dei 600 milioni della FIR. Non vi sbottonate. Perché non vi sbottonate? Non vi sbottonate su questi temi, perché avete assunto un metodo e un sistema estremamente comodo, ma non altrettanto obiettivo, utile e ragionevole. Voi volete trascinarci ogni volta nella condizione in cui ci avete trascinati con la FIR, in cui ci avete trascinati con l'Aeromere, in cui ci trascinerete — se quanto si sa, quanto si prevede, sarà confermato dai fatti — in cui ci trascinerete e in cui ci avete trascinato, in altra sede e non in questa, con l'Atesina. Voi aspettate che le situazioni maturino, fino al momento in cui la pera marcia cade da sola, e poi venite qui in Consiglio e ci dite: signori consiglieri, cosa volete fare? Avevamo dato i soldi all'Aeromere, sono andati distrutti. Avevamo dato i soldi alla FIR, sono andati distrutti. Ma la vostra responsabilità morale non è quella di venire qui a comu-

nicarci delle cose che noi sappiamo da altre fonti, dalla stampa, qualche volta dalla Magistratura. Non è questa la vostra posizione, moralmente ineccepibile. Voi dovete venire qui prima che i disastri si concludano e si creino, e domandare l'aiuto e ascoltare il parere del Consiglio, e non arrivare fino in fondo a cose fatte. Il tema, per i colleghi che fanno parte del Consiglio provinciale di Trento, ritornerà, vero? Ritornerà a proposito dell'Atesina. Non basta venir qui poi e dire: be', che cosa volete farci, ormai non c'è più niente da fare. No, non basta questo, questo non è tollerabile, direi. Cosa aspettate a dirci qualche cosa sui passi che state facendo per i 600 milioni che la Regione ha dato alla FIR? Perché guardate che voi siete legati, signor Presidente della Giunta, lei è legato a una dichiarazione che ha fatto tre anni fa, la dichiarazione che ha tappato la bocca al Consiglio. Perché in quell'occasione, quando si parlava di questa questione, lei si è rivolto a noi, dicendo: quando scadono le nostre obbligazioni? Anno 1968. Avete qualche cosa da dire prima del '68, per dirci che sono andate perdute? A noi Giunta non risulta niente, noi aspettiamo il '68, al momento del '68 discuteremo. Guardi che il '68 non è più molto lontano. E io dichiaro fin d'adesso che non mi riterrò pago della dichiarazione che l'anno venturo voi farete, dicendo: va bene, ormai i buoi sono fuggiti dalla stalla, è inutile cercare di chiudere le porte.

Atesina: anche di questa parlo in sede di assessorado alle finanze, oltre che quando si tratterà l'assessorato ai trasporti. Signor assessore, prima che si passi all'approvazione dei capitoli del suo assessorado, lei è in dovere di dare al Consiglio, di rendere dinanzi al Consiglio questa dichiarazione, questa o quella oposta: che almeno per l'esercizio finanziario 1967, la Regione, una lira per l'Atesina non

la tira fuori, non la dà. Perché non vorrei che nella vostra controcamera esistesse l'idea di venire qui poi e portarci una variazione di bilancio, con qualche modo per provvedere alla copertura della spesa, perché nell'anno 1967 si potesse dare, perché quando si vuole le forme si trovano, in bene e in male. Ne ha trovata una in bene il collega Odorizzi quando era Presidente della Giunta regionale, quando, non potendo intervenire perché la Regione non ha competenza in materia di istruzione professionale, si è fatta una legge per cui si sono dati 500 milioni alla provincia di Bolzano e 500 milioni alla provincia di Trento, con la intesa che quei 500 milioni andavano poi impiegati nel settore della istruzione professionale. In quella occasione la S.V.P. non ha protestato. Ha protestato ed è ricorso, mi pare, persino in sede costituzionale, quando qui abbiamo fatto la legge che dava 20 milioni all'Università di Trento. Allora si è sentita toccata nelle sue competenze. Quando ha ricevuto i 500 milioni dalla Regione per il settore che era di sua competenza, allora non si è ribellata a questa intromissione in un settore di competenza della Provincia. Va be', queste sono cose passate. Ho citato questo esempio per dire che i soldi si possono dare in centomila modi. Ma se lei signor assessore non ci fa, prima della approvazione di questo bilancio, questa esplicita dichiarazione, che la Regione, almeno per l'anno 1967, non intende prestarsi a fare da ente erogatore di contributi, di sussidi, di quello che vuole lei, per la situazione dell'Atesina a Trento, né con questo bilancio — qui non c'è — né con eventuali variazioni da apportarsi nel corso dell'esercizio finanziario, in mancanza di questa dichiarazione, noi avremo un altro motivo per ritenere provvisorio ed appena delineato questo documento che lei ci ha presen-

tato, perché resterebbe sotto la spada di Damocle anche di questa questione.

Infine un ultimo argomento: noi andiamo a prendere del danaro in prestito e lo paghiamo a caro prezzo; lo paghiamo due volte a caro prezzo. Primo, per l'interesse che dobbiamo corrispondere, secondo, perché andiamo ulteriormente a irrigidire i bilanci futuri. Noi abbiamo dei crediti, e buona amministrazione è quella di chiunque che, avendo dei crediti, cerca di riscuotere quei crediti prima di andare a fare dei prestiti presso terzi. Noi abbiamo i crediti di cui all'art. 10. Anche qui, signor assessore, è lei che ci deve dire qualche cosa, non sul modo in cui vanno le trattative, sulle speranze, sulle non speranze che ci sono e via dicendo. Ci deve dare dei dati precisi di previsione d'entrata, come ce li ha offerti in questo documento, e dei dati di previsione anche per gli anni futuri, indipendentemente da quelli che possono essere gli accordi che in altra sede si possono raggiungere con l'ENEL. Io l'anno scorso avevo fatto una proposta e la ripeto quest'anno questa proposta: è ingiusto che noi dobbiamo gravare il nostro bilancio con delle enormi somme per il pagamento di interessi passivi — 412 milioni e mezzo quest'anno — mentre abbiamo, dietro le spalle, dei crediti che devono essere riscotibili. L'Ente nazionale per l'energia elettrica è oggi un tutt'uno con lo Stato. Anche se le amministrazioni sono separate, più di una volta ci è stato risposto che alcune decisioni dovevano essere prese in sede governativa. Ebbene, la Regione si faccia promotrice di questa iniziativa, che in sede governativa venga presa la decisione, a qualsiasi titolo, di anticipare una quota forfettaria a conguaglio futuro di quelli che sono gli incassi che la Regione Trentino - Alto Adige dovrà fare in conto art. 10, cosicché noi non siamo nella situazione di dover andare a prendere

in prestito del danaro, quando abbiamo dietro le spalle un debitore, che è poi lo Stato, per una cifra che non dovrebbe neanche far tremare il bilancio dello Stato, che non trema per cifre molto maggiori di quelle che riguardano questa questione.

Concludo dicendo che per tutti questi motivi ci pare che il documento come tale, in se stesso, non tenga conto di una realtà esistente, e chiuda gli occhi di fronte a problemi che ormai sono presenti all'amministrazione e che la amministrazione, per comodità, non ha affrontato in previsione della presentazione di questo bilancio. Lo riteniamo perciò, signor assessore alle finanze, come ho detto in commissione, un documento totalmente provvisorio, totalmente temporaneo e totalmente insufficiente a rappresentare il vero stato dell'economia del paese, e il vero stato delle necessità di interventi da parte della Giunta regionale.

PRESIDENTE:

*Cap. 403 - Fondo a disposizione per far fronte ad oneri dipendenti da provvedimenti legislativi . . . . .* L. 172.000.000

Sul cap. 403 la parola al cons. Sembenotti.

SEMBENOTTI (P.P.T.T.): Per la verità io non pensavo di intervenire su questo capitolo, riservandomi invece di parlare nel settore industria. Viceversa ritengo opportuno fin d'ora parlare proprio sull'art. 403. Questo per preannunciare fin d'ora un progetto di legge che sarà presentato da me, qualora la Giunta non provveda in questo senso, anticipandolo, magari, perché non voglio rivendicare paternità. Il problema è questo: in Italia si parla

tanto della ricerca tecnologica degli aiuti alla sperimentazione e noto che in tutto il bilancio della Regione non esiste niente di simile. Non dico che la Regione debba contribuire per la ricerca tecnologica o la sperimentazione alla Montecatini o alla Edison, le quali hanno sede fuori di qui, hanno uffici fuori dove effettuano queste ricerche, ma abbiamo artigiani da noi, piccoli e grandi artigiani e piccole industrie, che si preoccupano di migliorare la loro produzione, non solo migliorarla col produr bene, ma introducendo nuovi articoli, magari brevettrandoli o tentando di brevettarli. Ebbene, nessuno dà a questa gente un contributo, benché minimo. Io vorrei che nel bilancio regionale trovasse posto anche un capitolo, derivante magari proprio da una legge, che sarà — io la preannuncio fin d'ora — presentata da me, qualora la Giunta non la presenti direttamente, entro un termine ragionevole. Non occorrono grandi importi, trattandosi perlomeno di un primo inizio, ma un importo qualsiasi, anche di 5 o 10 o 20 milioni. Questo lo ritengo necessario, per dare un po' di senso di concretezza alle continue frasi che si sentono dire in Italia, e non nel bilancio regionale, a proposito di ricerca tecnologica e di aiuti in questo settore.

Solo questo volevo dire, a proposito di questo articolo. E vorrei appunto che nei 117 milioni di aumento fossero inseriti anche questi o addirittura aumentati.

PRESIDENTE: La parola al cons. Kapfinger.

KAPFINGER (S.V.P.): Eine Frage zur Geschäftsordnung: Wird die Worterteilung nach laufenden Kapitelnummern gegeben oder anders? Denn ich habe auch zum Kap. 280 das Wort erbeten und hier wird schon . . .

PRESIDENTE: So, wie Sie sich melden . . .

KAPFINGER (S.V.P.): Ja, ich habe zum Beispiel auch zu verschiedenen anderen Kapiteln um das Wort gebeten: 400 usw. Ich möchte gerne wissen, in welcher Weise vorgegangen wird, damit ich mich danach richten kann.

PRESIDENTE: Zuerst kommt Kap. 280 und dann kommen die anderen.

KAPFINGER (S.V.P.): Dann wäre in meinem Fall auch noch Kap. 481.

PRESIDENTE: Das ist « Economia montana », hat also mit Finanzen nichts zu tun.

KAPFINGER (S.V.P.): Gut, dann spreche ich ganz kurz zum Kap. 280, und zwar Levico-Vetriolo. Wir sehen, daß die Region zum Bilanzausgleich dieses Unternehmens — wie ja zu erwarten war — einen Beitrag beisteuern muß. Als wir im vergangenen Jahr die 100 Millionen zum Ankauf von Flaschenmaterial usw. besprochen haben, hatte ich mir schon anlässlich jener etwas längeren Diskussion erlaubt, meine Zweifel zu äußern, ob nämlich mit dieser Tätigkeit des Verkaufs von Mineralwasser wirklich eine finanzielle Sanierung erreicht wird.

Wir haben vorhin kurz eine Einwendung vom Kollegen Agostini gehört und zwar, daß die Geschäfte scheinbar nicht immer ganz gut gingen, aber das liegt auf einer anderen Ebene. Ich hatte mir damals auch erlaubt zu sagen, daß ich es wohl richtig finde, dem Unternehmen Levico-Vetriolo zu helfen, und diese Anstalt, oder wie wir sie nennen wollen, finanziell zu unterstützen, nur sehe ich darin

hauptsächlich, daß die Region diese Geldmittel ausgibt und dies hauptsächlich der Provinz Trient zugute kommt. Ich habe natürlich nichts dagegen einzuwenden, wenn der Provinz Trient geholfen wird, aber man möge sich dessen dann auch bei gegebener Gelegenheit hier in der Provinz Bozen erinnern. Ich wollte jetzt nur zur Bekräftigung meiner Zweifel wortwörtlich aus der Vorlage zur Bilanz 1966 Levico-Vetriolo, die wir alle verteilt erhalten haben, etwas vorlesen, als Beweis dafür, wie richtig ich hier gesehen habe, und damit wir uns, wenn wir dann ähnliche Bedürfnisse in der Provinz Bozen haben, an diesen Fall erinnern. Ich zitiere wortwörtlich aus diesem Bericht: « Risulta la necessità di accettare tariffe non remunerative essendosi responsabilmente preoccupati di non compromettere il numero delle presenze, (Jetzt kommt es!) soprattutto in funzione della salvaguardia degli interessi economici locali (Hört, hört!), sacrificando però il proprio bilancio economico. » Deutlicher hätten sie mir nicht recht geben können mit meinem Zweifel vom letzten Jahr. Dies wollte ich ganz kurz erwähnen.

KAPFINGER (S.V.P.): *Una domanda sul regolamento interno: La parola viene concessa in base al numero progressivo dei capitoli, o diversamente? Lo domando dato che anche io avevo chiesto la parola sul capitolo 280 ed ora è già in discussione . . .*

PRESIDENTE: *Man mano che viene richiesta . . .*

KAPFINGER (S.V.P.): *Va bene, ma io ad esempio, ho chiesto la parola anche su diversi altri capitoli: il 400 ecc. Desidererei sapere in che modo si procede onde potermi regolare in conformità.*

PRESIDENTE: *Prima tocca al Cap. 280 e poi agli altri.*

KAPFINGER (S.V.P.): *Nel mio caso ci sarebbe dunque ancora il Cap. 481.*

PRESIDENTE: *Per quello si tratta di « economia montana », pertanto non ha nulla a che vedere con le finanze.*

KAPFINGER (S.V.P.): *Bene, parlerò allora sul Cap. 280 e cioè Levico-Vetriolo. Vediamo che la Regione per conguagliare il bilancio di questa impresa deve — come c'era da aspettarsi — versare un contributo. Allorché l'anno scorso abbiamo discusso sui cento milioni concessi per l'acquisto di bottiglie ecc., mi ero già permesso, in occasione appunto di quel dibattito piuttosto lungo, di esprimere un mio dubbio, e cioè che mediante questa attività relativa allo smercio di acqua minerale si possa veramente conseguire un risanamento finanziario. Proprio poc'anzi il collega Agostini ha obiettato che gli affari sembra non vadano sempre per il meglio; ma qui entriamo in un altro campo. Sempre in occasione del citato dibattito, mi ero permesso di dire che pur trovando giusto aiutare l'impresa Levico-Vetriolo sovvenzionando tale stabilimento — se così vogliamo chiamarlo — in tutto l'insieme io vedo più che altro come questo denaro che la Regione sborsa torni soprattutto a vantaggio della Provincia di Trento. Naturalmente non ho nulla da obiettare su questi aiuti alla Provincia di Trento, sempre che ci si voglia, al momento giusto, ricordare però anche della Provincia di Bolzano. Ora, a convalida dei miei dubbi, a prova cioè di quanto io abbia visto giusto ed affinché si tenga presente appunto questo fatto qualora la Provincia di Bolzano venisse a trovarsi nelle stesse necessità di*

*quella di Trento, vorrei leggervi il brano introduttivo al bilancio 1966 Levico-Vetriolo, del quale noi tutti abbiamo preso visione. Dunque cito per parola: « Risulta la necessità di accettare tariffe non remunerative essendosi responsabilmente preoccupati di non compromettere il numero delle presenze, (adesso viene il bello!) soprattutto in funzione della salvaguardia degli interessi economici locali (udite, udite!) sacrificando però il proprio bilancio economico. » Non avrebbero potuto confermare i miei dubbi dell'anno scorso, più chiaramente di così. Ecco quanto volevo brevemente mezzionare.)*

PRESIDENTE: *La parola all'assessore alle finanze per la risposta.*

AVANCINI (assessore finanze e patrimonio - P.S.U.): *In questa sede sono state poste alcune domande, alle quali dovrà rispondere il Presidente, altre alle quali dovrà rispondere l'assessore Grigolli, perché i signori consiglieri sanno e anche i cortesi interlocutori sanno che l'assessorato alle finanze è un assessorato che per quanto riguarda la parte finanziaria, comprende tutti gli assessorati, ma per quanto riguarda l'operatività, gli altri assessorati hanno la responsabilità e le competenze nel loro settore. Vorrei ringraziare i signori consiglieri che sono intervenuti ampiamente e diffusamente in merito al mio assessorato, e brevemente rispondere ad alcune osservazioni che mi sono state fatte. Ho già detto che l'assessorato alle finanze è quello che raccoglie un po' tutte le attività finanziarie e non è però l'assessorato che possa determinare una qualche attività, perché fa parte della Giunta e la Giunta è un organo collegiale. Per cui io chiedo scusa fin d'ora se non risponderò e se non mi dilungherò in*

quegli argomenti che hanno toccato la politica generale della Giunta regionale, ai quali ha già risposto il Presidente e li ha già prospettati nella sua ampia relazione al bilancio.

Certamente l'assessorato non si è limitato, cons. Ceccon, ad acquistare quadri o ad acquistare libri, ma già ieri io ho avuto occasione di illustrare quale è stata l'attività dell'assessorato nei vari settori. Mi è rimasto da dire qualche cosa per quanto riguarda la divisione del patrimonio, dove si sono regolate alcune cose che da anni si trascinavano (vedi il tenimento di Plancios, vedi la sistemazione della miniera di Monteneve). Anche qui è stato fatto un bel lavoro e le cose sono state sistemate. Il cons. Ceccon ha affermato che nelle spese in conto capitale sono compresi gli oneri per il personale. Vorrei dire che questo non corrisponde alla verità. Con gli oneri del personale sono comprese tutte le spese correnti. Il dott. Ceccon ha probabilmente confuso le spese in conto capitale con le spese per gli interventi nel campo economico. È ovvio che tra le spese per interventi nel campo economico, sono compresi gli oneri riguardanti il personale addetto al settore dell'agricoltura, alle foreste, all'industria, al turismo, ecc.

Il confronto con le altre regioni io credo che ci possa lasciare tranquilli, perché ci viene riconosciuto un po' ovunque che noi siamo dei bravi amministratori, e pertanto il confronto che il cons. Ceccon ha fatto con le altre regioni non ci preoccupa, non ci spaventa, ma noi riteniamo di essere, nel campo dell'amministrazione, in una posizione buona, anche se, lo ha detto anche il Presidente nella sua relazione, i confronti sono sempre un po' discutibili.

Il cons. Ceccon ancora chiede a me quali sono le direttive di una politica. Ho già detto

prima che non è l'assessorato che dà direttive per una politica o che abbia gli strumenti per farlo, ma è l'assessorato che fa parte della Giunta regionale e come tale risponde collegialmente di quella che è la politica generale della Giunta, ma per quanto riguarda l'incentivazione in vari settori, vedi agricoltura e industria, ci sono gli assessorati competenti e preposti a questo. Vorrei solo dire che per quanto riguarda l'estetica del bilancio e per quanto riguarda l'equilibrio fra i vari settori, è stata preoccupazione della Giunta regionale cercare di colmare queste differenze, che indubbiamente ci sono fra un settore e l'altro. E io ho detto ieri che proprio l'intervento in favore dell'industria, il massiccio intervento in favore dell'industria, previsto per quest'anno, era quello che caratterizzava il bilancio, e il bilancio è anche caratterizzato dalla grossa somma che è prevista per i fondi a disposizione per i provvedimenti legislativi in corso, che ammonta a circa un miliardo e 600 milioni.

Io chiedo scusa, ripeto, se questa mia replica è così frammentaria, ma indubbiamente le cose che mi sono state chieste sono così numerose e sono state poste anche così in fretta, che è un po' difficile coordinarle ed è difficile rispondere, fare un intervento di risposta che sia organico. Quindi prego di prendere questa mia risposta così, nella sua frammentarietà, con la speranza però di riuscire lo stesso a dire quello che dovevo dire e quello che mi è stato chiesto.

Noi abbiamo impostato, cons. Ceccon, il nostro bilancio con i mezzi a nostra disposizione; i mezzi che ci verranno poi dallo Stato noi li integreremo con variazione di bilancio o, se non ci daranno quei mezzi, noi dovremo farne a meno, ma io la prego di prendere il nostro bilancio così com'è, come

è stato impostato, con le entrate di cui noi abbiamo la quasi certezza e con la previsione delle uscite, parte delle quali sono obbligatorie, perché previste per legge, parte delle quali diventeranno obbligatorie quando il Consiglio regionale avrà approvato le leggi che la Giunta sottoporrà all'approvazione del Consiglio. Naturalmente sono d'accordo con lei che in quel prospetto che è stato distribuito in commissione ci sono delle sperequazioni e ci sono delle grosse differenze fra l'incremento di qualche assessorato e l'incremento di altri assessorati. Ma proprio per questo ritengo che il bilancio di quest'anno si caratterizzi, nel senso che cerca di eliminare queste sperequazioni. Vorrei dire peraltro che gli interventi nel campo dell'assistenza e nel campo della previdenza, a parte la considerazione sul loro volume rispetto al volume complessivo del bilancio, secondo me si giustificano in quanto consentono una azione di redistribuzione del reddito a favore delle classi più disagiate. E quindi, siccome la nostra popolazione è una popolazione povera, si giustifica anche il notevole incremento nella spesa che c'è stata nel bilancio dell'assessorato previdenza sociale e sanità, che dai 646 milioni del 1961 è passato ai 1677 milioni del 1967. Quindi dobbiamo tener conto anche di questa realtà della nostra popolazione. E poi ci sono le leggi nel campo sociale che sono leggi operanti: vedi la legge per i vecchi lavoratori, che assorbe una notevole fetta del bilancio dell'assessorato della previdenza e sanità, ed è una legge che riteniamo una legge sociale, è una legge che deve essere mantenuta, e mentre noi speravamo che l'onere diminuisse col passare degli anni, vediamo invece che rimane costante, se non addirittura aumenta.

Circa i 370 milioni per la caserma dei Vigili del fuoco di Bolzano noi abbiamo previsto di fare un mutuo, e a proposito dei mutui vorrei dir subito, rispondendo anche al cons. Corsini, che è diventata ormai prassi, è diventata politica della Giunta regionale quella di fare i mutui per investimenti patrimoniali, ma di fare i mutui quando effettivamente noi adoperiamo il denaro. Noi non possiamo inserire denaro in bilancio se non è previsto da leggi, e quindi, quando sarà il momento di proporre al Consiglio regionale l'accensione di mutui, avremo anche l'opportunità di discutere su quelle che sono le scelte che il Consiglio regionale sarà chiamato a fare. Lo stesso dicasi per quanto riguarda l'iniziativa che si pensa di dover attuare nel settore fisioterapico, con l'intervento o in favore della SALVAR — perché anche questo sarà un problema che bisognerà risolvere — o in favore della richiesta del comune di Bressanone, per uno stabilimento dieto-fisioterapico in quella città.

Per quanto riguarda le nostre partecipazioni io ho già detto ieri qualche cosa, e penso che non dovrebbe fare meraviglia se io ho detto che per il Mediocredito risponderà l'assessore Albertini e per le foreste risponderà l'assessore Grigolli, perché, come ripeto, gli assessori hanno tutti le loro competenze. Io per il Mediocredito posso dire che nel corso dell'esercizio 1966, in esecuzione della legge regionale 20 aprile 1965 n. 1, la Regione ha provveduto al versamento della residua quota di lire 100 milioni, per cui l'attuale partecipazione della Regione ammonta a lire 1 miliardo 650 milioni. Evidentemente, del come sono usufruiti questi denari dovrà rispondere l'assessore all'industria: l'ha fatto altre volte e penso che anche quest'anno lo faccia ampiamente, for-

nendo tutti quei dati che sono necessari per una discussione approfondita e consapevole.

Lei, cons. Ceccon, ha chiesto che fine ha fatto il FIR. Io le posso dire che la questione è stata sottoposta all'attenzione dell'Avvocatura dello Stato; mi è stato detto che è in liquidazione e vedremo che cosa succederà alla fine dell'anno, quando scadranno le obbligazioni per 300 milioni. Io personalmente non ho molte speranze, ma tuttavvia la cosa è ancora aperta.

Per quanto riguarda l'azienda di Levico — rispondo così anche al cons. Kapfinger — quest'anno — e l'avevo già detto ieri — purtroppo il bilancio si è chiuso con un deficit di circa 9 milioni e mezzo, dovuto al fatto che la stagione non è andata come si sperava. Fino alla metà di agosto si aveva la speranza e si avevano le prospettive di chiudere in pareggio, dopo la metà di agosto invece le persone che frequentavano le nostre aziende termali sono di molto diminuite e perciò con questo sono diminuite le entrate. Quindi, cons. Kapfinger, noi siamo stati costretti a contenere le tariffe per far fronte alla concorrenza delle altre aziende termali e anche per non danneggiare troppo le aziende alberghiere che vivono sulle nostre aziende termali, e in questo senso penso che l'azione sociale delle nostre terme di Levico sia valida.

Mi auguro anch'io, cons. Ceccon, che ci sia una più stretta collaborazione tra gli enti locali che operano nella zona di Levico e la Regione, perché, fino ad oggi, questa collaborazione effettivamente non c'è stata, perché anche nei miei incontri con il sindaco di Levico ho avute tante belle promesse, ma di fatti concreti non ce ne sono stati. Si chiede tutto alla Regione; si chiede la pulizia dei parchi, si chiede addirittura che l'acqua potabile sia la Regione a fornirla agli alberghi e il Comune

non si preoccupa di costruire l'acquedotto come sarebbe suo compito specifico. Questo vale per Vetriolo, dove abbiamo una situazione veramente precaria, per quanto riguarda l'acqua potabile. Abbiamo da fare dei lavori a Roncegno, perché se noi vogliamo mantenere l'albergo di Roncegno dobbiamo indubbiamente mettere almeno gli ascensori, che non ci vengono più collaudati, e dobbiamo mettere il telefono nelle stanze, se vogliamo sostenere questa iniziativa anche in quel di Roncegno.

Abbiamo altri problemi da risolvere e che saranno affrontati dal nuovo consiglio di amministrazione, che è scaduto cinque giorni fa e che la Giunta regionale si accinge a nominare tra poco. Non so se oggi pomeriggio faremo in tempo, ma comunque la prossima settimana penso che potremo nominare il nuovo consiglio d'amministrazione, che dovrà affrontare alcuni problemi importanti che interessano la nuova stagione termale e anche problemi per risolvere certe questioni che sono in sospeso, vedi la vendita dello stabilimento Nova Salus che ormai non serve più.

Per le centrali ortofrutticole ho già detto ieri che abbiamo incaricato un esperto di Milano per trovare una soluzione tecnica e una soluzione finanziaria per uscire da questa società, la cui partecipazione da parte nostra non ha alcun senso; non ha senso che noi partecipiamo a una società per azioni, mentre non partecipiamo a una società di gestione, per cui non possiamo dare né il nostro contributo di indirizzo, né un nostro contributo per risolvere i problemi, ma dobbiamo limitarci ad incassare i 12 milioni di affitto che non bastano a coprire le spese di ammortamento e a vedere quindi dilapidato il nostro capitale, anche se questo capitale è stato in-

vestito per aiutare degli agricoltori che con molta buona volontà hanno migliorato anche le attrezzature, hanno costruito delle celle frigorifere, ecc. Ma, ripeto, la nostra presenza non ha ragione di essere, perché non abbiamo la possibilità di dare un concreto aiuto, un contributo per risolvere i problemi che interessano i frutticoltori.

La SALVAR. Io le chiedo proprio di non farmi tornare sul problema della SALVAR, perché ne abbiamo parlato un mese fa, quando lei ha presentato un'interrogazione, e dico solo che la Giunta regionale dovrà preoccuparsi di risolvere globalmente il problema termale per quanto riguarda la provincia di Bolzano, perché, come ripeto, ci sono due temi grossi da risolvere: quello della SALVAR e la richiesta del comune di Bressanone di uno stabilimento fisioterapico in quel di Bressanone. Quando si presenterà la necessità di proporre alla Giunta regionale l'accensione di un mutuo per risolvere uno o l'altro o tutti e due questi problemi, il Consiglio avrà la possibilità di approfondire il tema.

Per quanto riguarda i bilanci degli enti a cui partecipiamo, siamo ora in fase di attuazione, in fase di stesura cioè dei bilanci, e quando saranno pronti dai vari enti io non ho alcuna difficoltà ad inviarglieli. E lo stesso dicasi per gli uffici di Silandro, di Vipiteno. Per la costruzione della caserma dei Vigili del fuoco noi appalteremo le opere e vedremo che il personale tecnico della Regione effettui il minor numero possibile di trasferte per limitare anche quelle spese.

Al dott. Kapfinger e al dott. Brugger, per quanto riguarda la questione del personale delle foreste, risponderà l'assessore Grigolli quando verrà il suo assessorato, oppure, se faremo in tempo, oggi stesso; e per la

sua parte il Presidente della Regione, che come loro sanno si occupa del personale.

Il cons. Agostini ha detto testualmente che la gestione acqua Cappuccio non è delle più corrette. La gestione acqua Cappuccio fa parte dell'insieme della gestione termale e ha detto anche che è sua impressione che all'interesse della Regione si antepongano gli interessi privati. Ora io sarei tentato di non essere così cauto come è lei, anche perché noi per Statuto abbiamo l'immunità e qui dentro possiamo dire quello che vogliamo e vorrei dire come effettivamente stanno le cose. Preferisco però non allargare la polemica e invitare lei, se sono stati lesi gli interessi personali, ad andare avanti e portare avanti le sue buone ragioni; io da parte mia le dico senz'altro che non mancherò di prendere in esame la cosa e di tutelare questi eventuali interessi privati che sono stati lesi. Qui c'è anche il cons. Steger che è membro del consiglio di amministrazione; quindi non è vero che l'azienda sia in mano a un funzionario, un funzionario poi che è un funzionario dell'assessorato alle finanze, che è il dott. Sartori, che per quanto mi risulta è un bravo funzionario, che cerca di amministrare bene; certamente è il direttore e il direttore dirige e qualche volta disturba. Qualcuno certamente si può lamentare che dia degli ordini anche un po' severi. Io, che sono impiegato dello Stato, tante volte mi sono lamentato contro i miei direttori perché forse pretendevano di più di quello che io ritenevo che potessero pretendere, ma questo non è un motivo per lanciare certe accuse più o meno oscure nei confronti di questo funzionario. Io anzi ritengo di doverlo ringraziare per la sua attività, perché veramente presta la sua opera senza risparmio di tempo, perché la nostra azienda termale vada avanti bene. Del resto

l'azienda ha un suo consiglio d'amministrazione, di fronte al quale il nostro funzionario risponde e il nostro funzionario risponde anche nei confronti della Giunta regionale. Le lettere che egli manda, le relazioni che egli manda quasi quotidianamente, sono una chiara testimonianza del suo impegno. Se poi questo funzionario avesse mancato o addirittura, a nostra insaputa, avesse commesso delle infrazioni, penso che sia dovere del consigliere che ne è a conoscenza, o del cittadino che ne è a conoscenza di comunicarle e di renderle pubbliche.

Il cons. Corsini nel suo lungo intervento ha posto molti quesiti, ai quali io cercherò di rispondere molto brevemente. Sulla scarsa informazione, cons. Corsini, io ho già avuto occasione di dire ieri che il cons. Odorizzi ha detto invece che è stata ampia questa informazione e questa documentazione che è stata fornita ai signori consiglieri, in occasione della discussione del bilancio in commissione. Ora noi abbiamo cercato di dare tutte le informazioni possibili, abbiamo cercato di dare tutti i dati che ci erano stati richiesti e se questi sono carenti, non è certamente per colpa mia. Può darsi che qualche cosa sia sfuggito, ma in generale noi abbiamo cercato di dare tutto quello che ci è stato chiesto.

Per quanto riguarda il metodo errato di discutere il bilancio, non è una questione che mi riguarda, è una cosa che facciamo ormai da tanti anni. Lei dice che bisognerebbe cambiare; va be', la Presidenza del Consiglio vedrà di esaminare se è il caso di modificare questo metodo di discussione del bilancio, che peraltro per me personalmente va molto bene. Lei poi ha detto che è un bilancio provvisorio, un bilancio apparente, e che noi abbiamo fatto grande propaganda

e pubblicità ingiustificata su questo bilancio. Mi pare che proprio grande propaganda e grande pubblicità non è stata fatta. Ma io francamente non la capisco, cons. Corsini. Non so come si possa dire che è un bilancio provvisorio, è un bilancio apparente, quando è un bilancio di venti miliardi; le cifre sono tutte suddivise in capitoli, è il bilancio che è, è il bilancio che la Giunta ha presentato. Cosa significa bilancio apparente? Io proprio non riesco a capire che cosa significhi bilancio apparente? È un bilancio che ha un'entrata di circa venti miliardi, è un bilancio che ha un'uscita di circa venti miliardi. Che non sia un bilancio caratterizzato come lei desidera, questo è suo diritto di dirlo, ma dire che è un bilancio apparente, francamente io non riesco a capire questa frase. Poi addirittura ha detto che è un bilancio esile ecc. Insomma, dal suo punto di vista, queste cose potranno anche essere giustificate, ma io per certi aspetti non riesco a comprenderle. E mai noi abbiamo detto che con venti miliardi si può fare tutto, mai; anzi ieri, rispondendo al cons. Sembenotti, ho detto che, in risposta alla sua osservazione che occorrerebbero cinque miliardi in più, io ho detto che ne occorrerebbero dieci, quindici miliardi in più. Perché cinque e non sei o non sette? Io dico che anche con 15 miliardi in più noi non riusciremo a far fronte a tutte le richieste che noi abbiamo, a tutte quelle che sono le esigenze nei vari settori della nostra economia. Certamente se avessimo qualcosa in più, anche la nostra vita amministrativa sarebbe più quieta, perché delle volte dobbiamo anche inquietarci in Giunta regionale per lo spostamento di qualche decina di milioni. Questa è la verità. Purtroppo, è un bilancio che non ci soddisfa, però dobbiamo tener presente che dei passi avanti ne sono stati

fatti, che degli incentivi ne sono stati dati, che l'incremento in conto art. 60 c'è stato, che quest'anno abbiamo avuto il massimo incremento in conto art. 60 che è di due miliardi. Anche se un miliardo è un miliardo che ci è stato dato in forma straordinaria, è però un miliardo che io spero, non sono sicuro, spero che venga consolidato anche l'anno venturo e spero addirittura che questo miliardo venga aumentato. E sono d'accordo con lei nel contenere i mutui, nel contenere i debiti; sono perfettamente d'accordo, però noi abbiamo sempre seguito la politica di fare dei mutui, soltanto per gli investimenti patrimoniali e soltanto quando questi investimenti patrimoniali si rendono necessari. Io sono convinto con lei che noi dovremo dare il buon esempio anche agli altri enti locali di contenere il più possibile il debito per non essere costretti a pagare notevoli cifre in interessi, che diventano poi importi che non sono produttivi. Certamente non si può essere che d'accordo con lei quando dice e quando invita a non trascinare di anno in anno le spese per opere pubbliche; però anche qui occorre del tempo. La nostra burocrazia è fatta come è fatta e non possiamo cancellarla o eliminarla da un momento all'altro, e occorre del tempo per i progetti, per l'approvazione sul piano tecnico, ecc., per cui, purtroppo, qualche spesa si trascina effettivamente di anno in anno.

Il bilancio è un conto contabile: evidentemente, sotto l'aspetto contabile, è un conto contabile, cioè tante sono le entrate, tante sono le uscite, però ho già detto prima che io ritengo che il bilancio di quest'anno sia fortemente caratterizzato. Basti pensare ai 560 milioni che noi prevediamo per l'industria, per mettere in evidenza lo sforzo che ha fatto la Giunta regionale per colmare una

lacuna in questo settore, che indubbiamente diventa sempre più pesante, dato anche il passaggio di manodopera dall'agricoltura all'industria.

Il conto: quali sono gli importi che la Regione dovrà spendere per ripristinare le opere danneggiate dall'alluvione. È un conto che io in questo momento non le so dare, ma che penso che l'assessore ai lavori pubblici e quando arriverà il suo bilancio potrà comunicarlo al Consiglio.

Il bilancio della miseria, ecc. Io in queste cose, francamente, trovo difficoltà a seguirla e perciò trovo anche difficoltà a risponderle, perché, come le ho detto, il nostro è il bilancio che è e riteniamo che sia un bilancio serio, che sia un bilancio impegnato, e il nostro impegno sarà quello di spenderlo bene, di spenderlo presto, perché questo denaro entri effettivamente nel giro e dia la possibilità alla nostra popolazione di essere sollevata da certe sue impellenti necessità.

Per quanto riguarda l'entrata e l'uscita delle foreste demaniali, né io né il collega Grigolli in questo momento siamo nella possibilità di darle i dati, ma le saranno dati quando entrerà in discussione il bilancio delle foreste. Io non ho capito poi, e respingo senz'altro per quello che ho capito, la mimetizzazione delle spese, spese nascoste. Qui spese nascoste non ce ne sono, sono tutte qui ben visibili, ben . . .

CORSINI (P.L.I.): Lei ha capito benissimo vero? Non discutiamo sul lato morale . . .

AVANCINI (assessore finanze e patrimonio - P.S.U.): No no, ma neanche sul piano contabile io non trovo . . . No no, mi scusi, non è che io . . .

CORSINI (P.L.I.): (*Interrompe*).

AVANCINI (assessore finanze e patrimonio - P.S.U.): ... non ho neanche pensato che lei avesse pensato a qualche cosa di poco corretto. Ma dico, anche sul piano contabile, non capisco dove possano esserci delle spese...

CORSINI (P.L.I.): Mi dispiace non averli qui, ma in commissione li ha dati lei gli elenchi di quel capitolo di 50 milioni!

AVANCINI (assessore finanze e patrimonio - P.S.U.): Sì, ma non potremo mica fare un capitolo per ogni voce di spesa che io le ho fornito negli elenchi, perché allora ne faremmo 35 mila di capitoli, ne faremmo un volume...

CORSINI (P.L.I.): Ma quello che spendiamo nell'azienda di Levico me lo metta in un capitolo, scusi!

AVANCINI (assessore finanze e patrimonio - P.S.U.): Ma per Levico ci sono due cose: ci sono gli investimenti patrimoniali e c'è la gestione dell'azienda. Ora, quelli che sono gli interventi per migliorare l'azienda di Levico, sono atti amministrativi che vengono fatti sui capitoli di spesa previsti per questi atti.

Le variazioni di bilancio. Io ho già detto che purtroppo noi abbiamo l'art. 73 che ci impedisce di inserire nelle variazioni di bilancio anche le leggi sostanziali, e perciò dovremo fare delle variazioni di bilancio. E mi auguro che siano delle variazioni sostanziose, che i soldi che ci verranno, sia per i bacini montani, sia per l'agricoltura, sia per le fo-

reste, siano molti e che dobbiamo fare molte variazioni di bilancio quest'anno, perché così il nostro bilancio diventerà un po' più consistente, diventerà un bilancio un po' più caratterizzato. Quindi, d'accordo che può essere questa la prima puntata del bilancio, ma noi dobbiamo fare il bilancio in base a quelle che sono le nostre previsioni e non in base a quelle che saranno le entrate che si verificheranno durante l'anno sui capitoli dell'agricoltura, delle foreste e dei lavori pubblici o sui capitoli di altri assessorati. Lei più che altro ha parlato di quello che non c'è nel bilancio, e non ha parlato di quello che c'è, ma indubbiamente su questo io non lo critico, anzi le sono grato di certi suggerimenti, di certe cose che lei ha detto e di cui si terrà conto. Il cap. 260 si è ridotto di 7 milioni, senza drammi, ma io credo che non era proprio il caso di fare drammi, perché in quel momento è venuta la necessità, da parte della provincia di Trento, di 7 milioni in più per i ciechi civili; li abbiamo tolti di lì, li abbiamo messi ai ciechi civili. Abbiamo fatto una scelta anche in commissione, una scelta che forse non si può neanche chiamare una scelta politica, ma comunque abbiamo detto: lasciamo stare alcune pubblicazioni, sacrificiamo 7 milioni, diamoli ai ciechi civili che forse facciamo un'opera più meritoria. Non credo si dovesse fare un dramma per una cosa così semplice, e quasi quasi mi fa pentire di avere aderito ad accettare una variazione di bilancio e per il futuro non so se dovremo stare più attenti ad accettare qualche proposta di variazione. Io l'ho fatto volentieri, ho rinunciato ai 7 milioni su un mio capitolo per darlo a quello dei ciechi civili.

Per quanto riguarda le partecipazioni, si procede a spizzico e non si guadagna. Cer-

tamente: si procede in base a quelle che sono le nostre competenze e le esigenze che si verificano di mano in mano nelle nostre aziende cui partecipiamo. È vero che sarebbe meglio non partecipare in nessuna azienda, perché nessuna azienda cui partecipa la Regione è una azienda produttiva, ma c'è anche la questione sociale di mezzo, per cui anche sotto questo aspetto è giustificata la nostra partecipazione. Per fortuna non partecipiamo all'Atesina; non abbiamo nessuna partecipazione all'Atesina e non abbiamo nessuna ragione di dare dei soldi all'Atesina. Quindi, sotto questo aspetto, io direi proprio di poterla tranquillizzare, perché la Regione, per lo meno in questo esercizio e penso anche nell'esercizio futuro, non darà dei soldi per sanare il bilancio dell'Atesina. Se mai si farà una legge, che verrà in discussione, ma per il momento non c'è nessuna intenzione, e posso dirle che nel bilancio 1967 questo non si farà.

Per quanto riguarda gli art. 10 e 63 — ho finito, signor Presidente — risponderà l'assessore Raffaelli. Mi dispiace, collega Corsini, di doverle dir questo, ma noi abbiamo i vari assessorati, ci sono le varie competenze. La mia mente non è tale da poter essere completa su tutti gli argomenti, per cui io le chiedo veramente scusa, ma vedrà che l'assessore Raffaelli le darà tutte le informazioni. So che ci sono delle trattative in corso, so che si cerca ansiosamente di trovare un accordo per poter definire anche questa annosa questione.

Al cons. Sembenotti, sulla legge per la ricerca tecnologica, io vorrei dire per l'artigianato noi non abbiamo competenze, e invece sugli altri settori noi abbiamo tanti centri di sperimentazione, che ci soddisfano in certo

qual modo. Abbiamo il centro del legno che sta per sorgere, abbiamo la stazione sperimentale, abbiamo le università, che, se noi abbiamo bisogno di qualche cosa, ci forniscono le consulenze richieste.

Con questo mi pare di aver risposto a tutti i consiglieri che sono intervenuti nella discussione del mio assessorato.

PRESIDENTE: Io vorrei mettere in rotazione i rimanenti articoli dell'assessorato finanze, per esaurire la discussione sul bilancio.

È posto in votazione il cap. 10: è approvato a maggioranza.

*Cap. 56 - Spese per l'attuazione di corso per l'avanzamento dei vigili scelti permanenti al grado di vice-brigadiere (art. 5 legge regionale 2 settembre 1965, n. 8) . . . . . per memoria*

Qui c'è un emendamento della Giunta: inserire 2 milioni.

PREVE CECCON (M.S.I.): Scusi, signor Presidente, ma non ho sentito l'emendamento; non per colpa sua, ma non si sente con questo impianto. Me lo vuol dire?

PRESIDENTE: « Spese per l'attuazione di servizi per l'avanzamento da vigili scelti permanenti al grado di vice brigadiere » (legge regionale n. 8). Aumento di 2 milioni.

È posto in votazione il cap. 56 così emendato: è approvato a maggioranza.

È posto in votazione il cap. 100: è approvato a maggioranza.

È posto in votazione il cap. 280: è approvato a maggioranza con 1 voto contrario e varie astensioni.

È posto in votazione il cap. 361: è approvato a maggioranza.

È posto in votazione il cap. 403: è approvato a maggioranza con 3 voti contrari e varie astensioni.

*Cap. 1030 - Fondo a disposizione per far fronte ad oneri dipendenti da provvedimenti legislativi . . . 1.445.000.000*

C'è un emendamento della Giunta di aumento di L. 10.000.000.

È posto in votazione il cap. 1030 così emendato: è approvato a maggioranza con 1 voto contrario e varie astensioni.

Sono così approvati tutti gli articoli dell'assessorato finanze.

Comunico il calendario dei lavori per la prossima settimana:

21 marzo - seduta mattina, pomeriggio e notturna;

22 marzo - seduta mattina e pomeriggio;

23 marzo - seduta unica dalle 10 alle 14.

La seduta è tolta.

(Ore 14.10).

